Nr. 247. **Die Presse.** 34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — **Anzeiger für Stadt und Land.**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 20. Oktober 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 19. Oktober (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 19. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Nördlich der Somme gestern wieder ein erfolgreicher Großkampftag! In schwerem Ringen ist ein neuer Durchbruchsversuch der Engländer zwischen Le Sars und Morval vereitelt worden und ihre Angriffe, die vorerst vom Morgengrauen bis zum Mittag gegen unsere zähe verteidigten, im Nahkampf gehaltenen oder durch Gegenstoß wiedergenommenen Stellungen geführt wurden, sind zumteil schon in unserem starken, gut geleiteten Artilleriefeuer gescheitert. — Unbedeutender Geländegewinn der Engländer nördlich von Eaucourt l'Abbaye und Gueudecourt, der Franzosen in Sailly und auf dem Südufer der Somme zwischen Biaches und Le Maisonette bei einem Angriff in den Abendstunden glich die schweren, blutigen Verluste der Gegner nicht aus.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nördlich von Siniawka wurden feindliche Gräben auf dem Westufer des Stochod genommen. Bei Bubnow Angriffe russischer Gardetruppen verlustreich für den Gegner abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

An den Pässen über die rumänische Grenze sind erfolgreiche Kämpfe im Gange.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen keine besonderen Ereignisse. — Mazedonische Front: An der Cerna haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Die Kämpfe im Westen.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 17. Oktober abends lautet: Wir beschossen die feindlichen Stellungen in der Nähe von Neuville—St. Vaast und Wytschaete, nordöstlich von Ypern. Südlich der Ancre beiderseitige lebhafte Artillerietätigkeit. Unsere Flugzeuge bewarfen bei außerordentlich lebhaften Erkundungsflügen feindliche Eisenbahnlinien, Bahnhöfe, Fabriken und Magazine; vier feindliche Flugzeuge und zwei Drachenballons wurden zum Absturz gebracht.

Englische Verlustliste.

Die englischen Verlustlisten vom 16. und 17. enthalten die Namen von 356 Offizieren (119 gefallen) und 6624 Mann, bezw. von 128 Offizieren (31 tot) und 2820 Mann.

Die vorsichtigen Engländer.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die stolzen Hoffnungen, die die Franzosen beim Beginn der Sommeschlacht beseelten, sind längst geschwunden, und die Begeisterung, die den Sieg sicher wähnte, hat dem Gefühl von Hoffnungslosigkeit Platz gemacht. Ganz anders, als die Zeitungen in Paris und London, beurteilen die Frontsoldaten die Situation, wie aus den **Angaben von an der Somme gefangenen Angehörigen von 14 Divisionen** hervorgeht; sie fürchten alle den Abtransport nach der „Hölle an der Somme", und die Überläufer mehren sich. Ein gefangener Franzose kennzeichnet die Lage inanbetracht des geringen Geländegewinns durch folgenden drastischen Ausspruch: „Unsere Kinder erst werden die deutsche Grenze erreichen!" Nach Ansicht gefangener gebildeter Franzosen haben die Engländer im Laufe der Sommeschlacht wiederum ihre typische Selbstsucht gezeigt. Die Engländer übernehmen lieber die artilleristische Vorbereitung des Kampfes, als den Kampf selbst. Sämtliche Gefangene äußern offen ihren Groll auf die Engländer. Man nennt sie „Amateure", „Papiersoldaten", die nicht vorwärts kommen, während die Franzosen für sie arbeiten müssen. Auch hinter der Front haben sich die Engländer sehr mißliebig gemacht; sie sitzen in den Kaffeehäusern, machen den Französinnen den Hof, während Frankreichs letzte Reserven in den vordersten Gräben verbluten. Sie kaufen mit dem vielen Gelde die Lebensmittel auf und treiben die Preise in die Höhe. Infolge der starken Gegensätze kommt es häufig zu Schlägereien zwischen englischen und französischen Soldaten. Die Hoffnung auf die wirtschaftliche Aushungerung Deutschlands ist unter den gebildeten Franzosen längst geschwunden.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 18. Oktober meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze

Gestern Abend griffen beträchtliche Kräfte des Feindes unsere Stellungen am **Monte Testoroite-Rücken** und nördlich des **Pasubio-Gipfels** an. Die tapferen Verteidiger schlugen diesen Vorstoß **blutig ab**. — An einzelnen Stellen der **Fleimstal- und Dolomitenfront**, sowie auf der **Karsthochfläche** war die Artillerietätigkeit zeitweise recht lebhaft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 17. Oktober lautet: Auf dem Pasubio versuchte der Gegner in der Nacht vom 15. zum 16. und am folgenden Morgen Angriffe, die sofort abgeschlagen wurden. Auf dem ganzen Kriegsschauplatz behinderte gestern schlechtes Wetter die Artillerietätigkeit. Aus dem Hochgebirge werden sehr starke Schneefälle gemeldet.

Italienischer Bericht vom 18. **Oktober**: Eine starke vom Gegner errichtete Schanze, das sogenannte Pasubio-Horn, wurde von unseren Truppen nach kräftigem Sturm genommen. Wir machten 72 Gefangene und erbeuteten Waffen und Munition. Zwei feindliche Abteilungen, die einen Gegenangriff machten, ließen wir auf einige hundert Meter herankommen. Dann wurden sie durch plötzlich einsetzendes Sammelfeuer beinahe aufgerieben. In der Nacht versuchte der Gegner wiederum Angriffe. Er wurde aber mit neuen schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Über einen Streifzug italienischer und französischer Wasserflugzeuge

berichtet die „Agenzia Stefani": Geschwader italienischer und französischer Wasserflugzeuge, die trotz ungünstiger Witterung eine allgemeine **Erkundung an den Küsten West-Istriens** machten, haben am 16. Oktober nachmittags mit Erfolg vereinzelte feindliche Seestreitkräfte bei **Rovigno** und militärische Anlagen in Rovigno und am Kap Salvore beworfen. Im Kampfe mit feindlichen Fliegern gelang es ihnen, zwei Flugzeuge davon zu treffen. Eines von beiden wurde beim jähen Niedergehen aufs Meer beobachtet. Trotz des heftigen Feuers der feindlichen Batterien sind alle ausgeflogenen französischen und italienischen Flugzeuge unversehrt an ihre Ausgangspunkte zurückgekehrt.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 18. Oktober gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront
des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der **ungarisch-rumänischen Grenze** trat auch gestern keine wesentliche Änderung ein. Östlich von **Kirltu** wehrten unsere Truppen mehrere russische Angriffe ab. — An der **Bystryca Solotwinska** Vorpostengefechte.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Bolszowce an der **Narajowka** bemächtigten sich **bayerische Truppen** eines starken russischen Stützpunktes, wobei sie dem Feind **2 Offiziere, 350 Mann**, 12 Maschinengewehre abnahmen. Am obersten Sereth wurde ein russischer Angriffsversuch im Keime vereitelt. — In Wolhynien ruhte der Kampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 17. Oktober lautet:

Westfront: In der Nacht zum 16. Oktober fand in der Gegend des Newdaflusses eine gelungene Streife unserer Aufklärer statt, die einen feindlichen Hinterhalt angriffen und den Feind zwangen, die Flucht zu ergreifen. **Er ließ vier Tote**, darunter einen Offizier, zurück. Die Leiche dieses Offiziers wurde von unseren Aufklärern mitgenommen. In der Gegend südlich von Skrobow wurde in den Schützengräben der tapfere Kommandeur eines unserer tapferen Regimenter, Oberst Iwanowski, schwer verwundet. In der Gegend nördlich von Korytnica und bei Bolschowtze dauern die erbitterten Kämpfe an. Der Feind unternimmt erbitterte Gegenangriffe. Das unaufhörliche Feuer erreicht eine große Heftigkeit. Wir nahmen ein Maschinengewehr fort und machten 50 Gefangene. In der Gegend von Dorna Watra schlugen wir alle Angriffe des Feindes zurück.

In der **Dobrudscha** Feuerkampf auf der ganzen Front.

Rumänischer Bericht.

Beschwichtigungsversuche.

Der rumänische Bericht vom 16. **Oktober abends** lautet:

An der **Nordfront** hat sich die Lage trotz des gewaltigen Druckes der Feinde, die andauernd alle Engpässe im Gebirge angreifen, merklich gebessert. Seine Hauptanstrengungen richtete der Feind auf die Gegend östlich von Oitzu im Südwesten der Moldau, in der Absicht, die Verbindungen zwischen Moldau und Walachei abzuschneiden. In der Gegend des Jiul erlitten die Feinde schwere Verluste. In der Gegend von Caineni wurden die Stellungen von den Rumänen zumteil wiedererobert. General Praporgesco, ein Offizier von hohem Werte, fiel in dieser Gegend. In der Gegend von Predeal ist die Lage zufriedenstellend.

Südfront: Die Lage ist gut. Der Feind widersteht energisch; er wird gezwungen, andauernd zurückzugehen. Im ganzen ist die Besserung der Lage sehr fühlbar.

Das Vertrauen in der öffentlichen Meinung nimmt wieder zu trotz der pessimistischen Nachrichten, die von interessierten Agenten in Umlauf gebracht werden; denn trotz der Tätigkeit der Polizei arbeitet noch eine große Zahl von Spionen, namentlich Frauen, in Rumänien. Man darf nicht vergessen, daß man in Bukarest vor dem Kriege ungefähr hunderttausend Österreicher und Deutsche zählte, und daß Bukarest das große Hauptquartier der deutschen, von der Gesandtschaft organisierten Spionage war. Das große Reinmachen in Bukarest nimmt entsprechend lange Zeit in Anspruch und begegnet Schwierigkeiten.

Die Anstrengungen des Feindes dauern in den Engpässen von Oituz, Predeal und Brancucar heftig fort. Er wurde überall zurückgeschlagen. In der Gegend von Predeal wurden gestern früh erbitterte Angriffe zurückgeschlagen und dem Feinde schwere Verluste zugefügt. Das Vertrauen ist unerschüttert.

Rumänischer Heeresbericht vom 17. **Oktober**:

Nord- und Nordwestfront: Westlich von Fulghes wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Der Kampf dauert an. Im Tal von Bicap wurden feindliche Angriffe gleichfalls abgeschlagen; unsere Truppen halten ihre Stellungen. Westlich von der Grenze im Tal von Trituz, wo der Feind bei Agas vorrückte, ist ein Kampf im Gange. Im Luzul-Tale ist der Feind über die Grenze zurückgeschlagen worden. Unsere Artillerie mähte ein feindliches Bataillon nieder, das geschlossen vorging. Unter den Toten dieses Bataillons wurde die Leiche seines Kommandeurs gefunden. Wir machten von diesem Bataillon 58 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr. Im Tale von Oituz sehr lebhafte Kämpfe; die Grenzstellungen gingen mehrmals von einer Hand in die andere; der Kampf dauert an. Kleine feindliche Abteilungen näherten sich der Grenze zwischen Casin und Zabala, wurden aber zurückgeschlagen. Im Buzeu-Tal zwang unser Artilleriefeuer feindliche Infanterie, ihre Gräben aufzugeben und sich nach Norden zurückzuziehen; wir machten 140 Gefangene. Bei Tablabuzi machten unsere Truppen einen Vorstoß bis Vama Buzeului und Boza Vama, wo sie den Feind angriffen. Bei Bratocea und Predeluz Gefechte ohne Bedeutung. Bei Predeal Artillerietätigkeit. Ein Angriff auf unsere linke Flanke wurde zurückgeschlagen. In der Gegend von Rucar halten unsere Truppen, die auf dem Hügel von Maicas zurückgeschlagen worden sind, ihre Stellungen trotz wiederholter feindlicher Angriffe. Westlich von Caineni greift der Feind in der Gegend des Robulberges an. Der Kampf dauert an.

Auf der übrigen Front bis zur Donau und bei Orsova ist die Lage unverändert.

An der Südfront ist die Lage unverändert.

Bulgarischer Heeresbericht.

Im bulgarischen Heeresbericht vom 18. Oktober heißt es von der **rumänischen Front**: Es herrscht Ruhe. Die Lage ist unverändert.

Über Greueltaten rumänischer Soldaten

an der Bevölkerung Siebenbürgens liegen weitere, Entsetzen erregende Berichte vor. An den Räubereien und Gewalttaten haben sich in erster Linie auch rumänische Offiziere beteiligt, durch deren böses Beispiel erst die Soldaten angefeuert wurden. Vielfach sind siebenbürgische Rumänen von den Untaten betroffen worden.

Auch der panikartige Rückzug der Rumänen ist nach Berliner Blättern wieder durch Brandstiftung und Verwüstung gekennzeichnet.

Der rumänische Betrug.

Der Präsident der Sobranje, Dr. Watscheff, sagte zu einem Redakteur der „Balkanska Poschta": Zuerst müssen wir und unsere Verbündeten die Rechnung mit Rumänien begleichen. Deutschland wird den rumänischen Treubruch und den groben Betrug nicht verzeihen. **Hunderte Millionen** für deutscherseits **bestelltes und bezahltes Mineralöl** sind von den Rumänen **ohne Lieferung eingesteckt** worden. Die Entente glaubte, mit dem Gewinn Rumäniens Bulgarien und die Türkei von den Zentralmächten trennen zu können, was aber niemals geschehen kann. Ich weiß, daß wir in kurzem auf beiden Fronten Siege feiern können.

Über Rußland und die Russen

sagt **Generalissimus Jekow** in einem Tagesbefehl, den er anläßlich des Jahrestages des Eintritts Bulgariens in den europäischen Krieg an die Armee gerichtet hat: An der Seite unserer geschworenen Feinde, sowohl an der Salonikifront, wie in der Dobrudscha, kämpfen die Heere Rußlands, unserer sogenannten Befreierin, gegen uns. Was aber mehr ist, wir besitzen unwiderlegliche Beweise dafür, daß die russischen Heere mit den Wallachen wetteifern in der Ausübung ihrer schändlichen **Verbrechen an der friedlichen Bevölkerung. Reißen**

wir ein- für allemal aus unserem vor Ekel überquellenden Herzen jede Spur des Gefühls der Dankbarkeit für die Vergangenheit.

Rumäniens Hilferufe an Rußland.

Die „Österreichische Volkszeitung“ erfährt indirekt aus Petersburg, daß sich Fürst Cantazucene in außerordentlicher Mission nach Petersburg begeben habe, wo er eine längere Besprechung mit Stürmer und dem russischen Kriegsminister gehalten hat. Hierauf ist er nach dem russischen Hauptquartier weitergereist. Diesem Besuche wird große Bedeutung beigelegt und derselbe als letzter Versuch dargestellt, Rußland zur Einhaltung der Militärkonvention zu veranlassen, welche kurz vor dem Eingreifen Rumäniens in den Weltkrieg zwischen beiden Reichen abgeschlossen wurde. Wie es heißt, soll Cantazucene die militärische Lage Rumäniens als ganz verzweifelt geschildert haben. In der russischen Presse werden nach wie vor die Mißerfolge der rumänischen Armee als selbstverschuldet hingestellt.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 18. Oktober meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatz:

In Albanien nichts Neues.

Bulgarischer Bericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom **18. Oktober** von der **mazedonischen Front:** Östlich des Prespasees und im Cernatal lebhafte Artillerietätigkeit. Ein Angriff zweier feindlicher Negerkompagnien in der Umgebung des Dorfes Negotchent wurde leicht zurückgeschlagen. Der Feind zog sich darauf zurück und erlitt große Verluste. Feindliche Angriffe, die nach heftiger Artillerievorbereitung bei den Dörfern Slivnitza und Tarnovo und bei der Höhe Dobropolje unternommen wurden, scheiterten mit großen Verlusten für den Feind. — An der Küste des Aegäischen Meeres beschoß die feindliche Flotte die Höhen beim Dorfe Orfano und die Straße Kavalla—Drama.

Sarrail braucht weitere Verstärkungen.

Der Mitarbeiter des **„Secolo“** in Saloniki führt aus, daß die letzten Erfolge Sarrails nicht zu übertriebenen Hoffnungen Anlaß geben dürfen. Es sei unerläßlich, daß weitere Truppen, Artillerie, Munition und Transportmittel nach Saloniki geschickt würden. Italien solle an erster Stelle weitere Truppen nach Saloniki werfen, während für die übrigen Bedürfnisse an Artillerie und Munition England und Frankreich sorgen könnten. Es sei aber notwendig, daß sofort eingegriffen werde.

Die Überreste der serbischen Armee.

Der in Odessa erscheinende „Slavjanskij Jug“, der die Interessen der in Rußland lebenden Serben und Südslawen vertreten will, berichtet in seiner letzten Wochenausgabe, daß das gesamte verfügbare serbische Heer 110 000 Mann umfaßt habe. Davon waren zu Beginn der Balkan-Operationen 1916 als Sondergruppe in der russischen Armee rund 30 000 Mann vereinigt. In Mazedonien kämpften rund 80 000 Serben, wovon 70 000 an der Front und 10 000 Mann in der Etappe waren. Bis zum 15./28. September haben die 110 000 Serben nach der Angabe des Blattes nicht weniger als **36 000 Mann verloren.**

* * *

Die Kämpfe zur See.

Das erfolgreiche „U 35“.

Dem Kommandanten von „U 35“, **von Arnauld de la Perrière,** der, wie erinnerlich, seinerzeit Carthagena anlief, um für die Kamerun-Deutschen, die in Spanien interniert sind, Medikamente zu bringen, **ist der Orden Pour le Mérite verliehen worden.** In einem Zeitraum von dreiviertel Jahren hat er nicht weniger als **126 Schiffe** mit 270 000 Tonnen Gehalt versenkt. Unter diesen Schiffen befanden sich die beiden **kleinen Kreuzer** „Rigel“ und „Primula“, ferner mehrere **Hilfskreuzer,** wie „Provence“, „Gallia“, „Minneapolis“, auch mehrere **Transportdampfer** mit Truppen und Munition, die nach Saloniki bestimmt waren. Unter den versenkten Handelsdampfern befanden sich 11 bewaffnete, von ihnen hat „U 35“ auch noch vier Geschütze erbeutet. Die Tätigkeit des „U 35“ war keineswegs gefahrlos. Kapitänleutnant vor Arnauld hatte nicht weniger als **17 heftige Gefechte** zu bestehen, zumteil auch mit U-Boot-Fallen. Auf einer einzigen Fahrt hat „U 35“ 91 000 Tonnen vernichtet. Der **Wert** der von ihm vernichteten Schiffe wird auf rund **450 Millionen Mark** geschätzt.

Arnauld de la Perrière ist 1903 in die Marine eingetreten. Sechs Jahre später war er Oberleutnant; mit Beginn des Krieges wurde er Kapitänleutnant. Zuerst wurde sein Name ruhmvoll in der Welt bekannt, als er mit seinem Unterseeboot plötzlich in Carthagena auftauchte. Es gelang ihm damals trotz der Nachstellungen der Engländer und Franzosen, die feindliche Sperre zu durchbrechen und glücklich wieder die Heimat zu erreichen.

Die russische Bevölkerung der Murmanküste gegen die Norweger aufgebracht.

„Politiken“ erfährt aus Bergen: Von der Murmanküste wird gemeldet, daß die dortige russische **Bevölkerung die norwegischen Seeleute beschuldigt, daß sie ihre Schiffe selbst versenken,** und daher gegen sie eine feindliche Haltung einnimmt. — In **Alexandrowsk** hat man einem todkranken Norweger ein Obdach verweigert. Man mußte ihn im Hafen von Schiff zu Schiff tragen. Schließlich erzwangen seine Kameraden seine Aufnahme im Krankenhause. Dort erhielt er jedoch keine Pflege und starb nach einigen Tagen. — Der Verkehr zwischen Archangelsk und Vardö ist andauernd unterbrochen.

Nüchterne dänische Auffassung über die Haltung Norwegens gegenüber Deutschland.

Die dänische **konservative Provinzpresse** veröffentlicht einen gleichlautenden Artikel über die Haltung Norwegens gegenüber Deutschland, in dem es u. a. heißt: Die Norweger gebrauchen heftige Worte. Man ist sogar soweit gegangen, zu fordern, die norwegische Regierung solle Deutschland mitteilen, wenn die Torpedierung nicht aufhöre, würde alle Ausfuhr nach Deutschland gesperrt werden. In Norwegen sowohl als auch in anderen kleinen Ländern sollte man indessen bedenken, was die Folgen davon sein würden. Es ist nämlich Tatsache, daß ebenso wie Norwegen auch andere kleine Staaten in unendlich hohem Maße von den Zufuhren aus Deutschland abhängig sind. Wenn Norwegen den Schlüssel umdreht, tut Deutschland dasselbe und setzt obendrein den Unterseekrieg vielleicht noch rücksichtsloser als bisher fort, und im Augenblick, wo Deutschland den Schlüssel umdreht, müßte eine große Anzahl norwegischer industrieller Unternehmungen sofort den Betrieb einstellen. Was würde man damit erreichen? Deutschland hat ja bewiesen, daß man in dem großen Reiche Ersatzmittel schaffen kann für alles, was man ihm nach und nach entzieht. Für Norwegen ist daher nichts anderes zu tun, als so wenig großsprecherisch wie möglich aufzutreten. — Das Kopenhagener Blatt **„Sozialdemokraten“** sagt im Anschluß hieran: Diesen nüchternen Worten können wir ganz zustimmen. — **„Tidens Tegn“** versichert, daß die kriegführenden Mächte immer mehr Einfluß in Skandinavien gewinnen und die Entente den Ring um Deutschland auch gegen Norden schließen will. **Unter diesen Umständen sei eine vorsichtige, kluge und stabile Politik in Dänemark jetzt von größerer Bedeutung denn je.**

Bestürzung in Bukarest über die deutschen U-Boote.

„Novosti“ schreibt zu den Angriffen deutscher **Unterseeboote im europäischen Nordmeer und an der Murmanküste auf Munitionstransporte für Rußland und Rumänien,** daß man von diesen Ereignissen im rumänischen Hauptquartier wenig erbaut gewesen sei. In Bukarest hätten die Nachrichten hiervon große Bestürzung hervorgerufen. Sehr erregt sei man über den Verlust zweier Artilleriemunitionsladungen, die an der Murmanküste versenkt wurden. Sie hatten einen Wert von rund 45 Millionen Lei und waren für die rumänische Artillerie von größter Wichtigkeit. Weiter ist ein für Rumänien bestimmter Transport von Handgranaten und Automobilen versenkt worden.

Eine verschlagene britische Prisenbesatzung.

Der dänische Dreimastschoner **„Jenny“** ist in **Kopenhagen** mit einer Holzladung aus Kuba angekommen. An Bord befand sich eine englische **Prisenbesatzung,** bestehend aus einem Offizier und zwei Matrosen, die im Atlantischen Ozean an Bord des Schiffes gekommen waren, um es nach Kirkwall zu führen. Infolge Orkans wurde das Schiff nach der norwegischen Küste verschlagen, worauf es vom Kapitän nach Kopenhagen gebracht wurde. Die Engländer wurden einem Verhör unterzogen. Sie werden wahrscheinlich die Erlaubnis erhalten, nach England zurückzukehren.

Eine „verdächtige“ Explosion an der Ostküste von Maine.

Laut „Voss. Ztg.“ fand am Montag früh eine heftige Explosion in **East Machias** an der Ostküste von Maine statt, was zu der Vermutung Anlaß gab, daß dort an der atlantischen Küste eine deutsche Unterseeboots-Basis bestehe. Die Detonation war so stark, daß man sie 10 Meilen weit hörte. Die Regierung leitete eine Untersuchung ein, um festzustellen, wie dort ohne Wissen der Behörden Explosivstoffe gelagert werden können.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Oktober 1916.

— Anläßlich des Geburtstages des Kaisers Friedrich legte die Kaiserin am Mittwoch vormittag einen Kranz im Mausoleum der Friedenskirche zu Potsdam nieder. Auch das hessische Großherzogpaar hatte einen Kranz geschickt.

— Der Reichskanzler Herr v. Beethmann Hollweg und der Staatssekretär des auswärtigen Amtes Herr v. Jagow befinden sich zurzeit, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, im Großen Hauptquartier. Sie kehren in einigen Tagen nach Berlin zurück.

— Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: v. Kluck, Generaloberst von der Armee, zuletzt Oberbefehlshaber der 1. Armee, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Ernennung zum Chef des 6. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49 und unter Belassung in dem Verhältnis à la suite des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpr.) Nr. 3 mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Derselbe wird auch ferner in der Dienstaltersliste der Generale geführt.

— Der frühere welfische Reichstagsabgeordnete v. d. Decken ist, der „Kreuzzeitung“ zufolge, in Rautenstein bei Freiburg a. d. Elbe gestorben. Er vertrat von 1834 bis 1887 und von 1889 bis 1893 den Wahlkreis Celle-Gifhorn im Reichstage.

— Regierungsrat v. Trott, ein Verwandter des Kultusministers, der bisher in der Zivilverwaltung von Belgien tätig war, wurde zum Landrat von Schlüchtern ernannt.

— In der Goldankaufsstelle des preußischen Abgeordnetenhauses erschien heute an dem Gedenktage der Völkerschlacht bei Leipzig der Kammerherr Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin und überbrachte im Auftrage der hohen Frau eine große Anzahl Goldschmucksachen, darunter Armbänder, Ketten und Broschen. Auch die Damen des Hofstaates der Frau Kronprinzessin haben ihre Schmucksachen auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt.

— Der Unabhängige Ausschuß für einen deutschen Frieden hielt am Sonntag in Berlin eine Sitzung ab. Etwa 400 Personen hatten sich im großen Sitzungssaal des preußischen Abgeordnetenhauses zu einer Besprechung zusammengefunden, die von 10 Uhr vormittags bis zum Abend dauerte. Der Vorsitz wurde von dem nationalliberalen Abgeordneten Fuhrmann, den Professoren Schäfer und Stahl und einigen anderen Herren geführt.

— Die vom Kriegsministerium vorgeschriebenen Wettbewerbe im Wehrturnen wurden am Sonntag auf dem Sportplatz Hohenschönhausen ausgetragen. Unter den zahlreich erschienenen Offizieren befand sich auch der Kriegsminister Wild von Hohenborn, der für die Vorführungen reges Interesse zeigte und dies auch in einer Ansprache an die Jungmannen betonte. Bei der Preisverteilung, die er selbst vornahm, sprach er die Hoffnung aus, daß dieses erste Fest ein Ansporn für die weitere Mitarbeit der Beteiligten sein möchte, um das deutsche Volk stark, gesund und wehrhaft zu erhalten.

— Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen haben überwiesen: Stahlwerke Richard Lindenberg 100 000 Mark, Richard Heinrich Edelhoff 10 000 Mark.

— Der Opfertag in Bayern ergab 2 380 000 Mark (im Vorjahre 850 000 Mark).

— Die fortschrittliche Volkspartei in Großberlin hielt gestern Abend eine große Versammlung ab.

— Der Berliner Magistrat hat beschlossen, von der empfohlenen Erhöhung der Hundesteuer Abstand zu nehmen. Der Magistrat ist der Meinung, daß das Halten von Hunden wenig Einfluß auf die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung hat. Die Mengen an Fleisch, Gemüse und Kartoffeln, die da gespart werden könnten, sind so gering, daß sie für die Volksernährung garnicht inbetracht kommen. Auf der anderen Seite aber würde ein großes Hundeabschlachten, das die Steuererhöhung bestimmt zur Folge haben würde, auf die städtischen Finanzen sehr ungünstig einwirken.

— Das Eheverbot für Lehrerinnen bildete gestern den Gegenstand einer ausführlichen Erörterung in der Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung. In einer an Magistrat und Stadtverordnete gerichteten Eingabe hatte der Verein Schöneberger Lehrerinnen die Aufhebung aller Eheverbotsbestimmungen beantragt. Der Ausschuß hatte die Eingabe mit Stimmengleichheit abgelehnt. In der Vollversammlung machte sich zwar lebhafter Widerspruch dagegen geltend, trotzdem nahm auch sie schließlich mit 29 gegen 15 Stimmen den Vorschlag des Ausschusses an. Auch die Petition des Vereins Frauenwohl Großberlin, die eine volle Besoldung der als Kriegsvertretungen in städtischen Diensten stehenden Frauen in dem Falle verlangt, daß sie die Arbeit des vertretenden Beamten leisten, wurde sehr eingehend erörtert, schließlich aber gleichfalls abgelehnt.

Parlamentarisches.

Der Hauptausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Mittwoch weiter mit der Pressezensur. Ein fortschrittlicher Redner verlangte die Einsetzung einer verantwortlichen Zentralstelle zur Durchführung einer einheitlichen Zensur. Ministerialdirektor **Dr. Lewald erklärte, es werde nicht zu strenge gegen Zeitungen vorgegangen;** der Reichsverband der deutschen Presse habe ausdrücklich eine Besserung der Zensurverhältnisse anerkannt. In anderen Ländern, namentlich auch in Frankreich und England, sei die Zensur viel strenger. Die jetzt beantragte Entschließung über den Belagerungszustand stehe in Widerspruch zu einer früheren, der zufolge ein Gesetz nach Friedensschluß vorgelegt werden solle. Während des Krieges Änderungen vorzunehmen, würde außerordentlich schwierig sein. **Ein Zentrumsredner verlangte** beim Generalstab des Feldheeres eine Zentral- und Beschwerdeinstanz. Er stimme im Wesentlichen dem nationalliberalen Initiativgesetzentwurfe zu. Staatssekretär **Dr. Helfferich** führte aus, er könne sich nicht vorstellen, daß eine Zensur mit zwei Spitzen, einer politischen und einer militärischen, zufriedenstellend durchgeführt werden könne, und wies darauf hin, daß die Oberzensurstelle bereits bisher den Generalkommandos Richtlinien gegeben habe. Er wandte sich gegen den Vorwurf, als unterstütze das Oberkommando in den Marken die Kanzlerfronde, auch die entgegengesetzte Behauptung sei mit Unrecht aufgestellt worden. — **Ein konservativer Redner ging auf Beschwerden wegen** der Haltung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in der Frage der Kriegsziele ein. Staatssekretär **Helfferich wies den Vorwurf zurück, als ob** insbesondere die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit zweierlei Maß messe und jede kritische Äußerung als persönlichen Angriff auf die Reichsleitung ansehe. **Schließlich wurde der nationalliberale Initiativgesetzentwurf** demselben Ausschuß überwiesen, dem der nationalliberale Initiativgesetzentwurf über die Schutzhaft überwiesen worden ist.

Ueber die norwegischen Reederinteressen

veröffentlicht die **„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“** einen Artikel von **Erich Lilienthal,** dem wir, da diese Frage durch die Kundgebung der norwegischen Regierung gegen unsere U-Boote aktuell ist, folgende Sätze entnehmen:

Norwegen **verdiente** bisher verhältnismäßig leicht an dem **allgemeinen Weltelend.** Sein schnell wachsender Reichtum ist zum großen Teil reiner **Maklerverdienst.** Ohne die norwegischen Schiffe wäre England außerstande, seinen Handel in der bisherigen Weise aufrechtzuerhalten. Diese Sachlage ist den Engländern genau bekannt, den norwegischen Reedern ungefähr, dem norwegischen Volke durchaus nicht. Trotz eines Überflusses an Schiffen, trotz der im Verhältnis zur Volkszahl größten Handelsflotte der Welt leidet Norwegen unter **Nahrungsmittelnot,** weil die Flotte der Nation im Dienste Englands **Bannware befördern** muß und nur so viel im Dienste des eigenen Landes leisten darf, wie die englische Selbstsucht gestattet.

Die norwegischen Reeder **ernten in Fülle das englische Gold.** Der Luxus einer Oberschicht von ungebildeten Emporkömmlingen wächst in allen Städten des bisher gesunden kleinen Landes und sprengt das soziale Gefüge dieser für die Weltkultur früher so bedeutungsvollen Nation. Ein Klassenhaß von einer Bitterkeit und Stärke entsteht, dessen ernstes drohendes Murren wohl noch eine Weile durch den Lärm der Jobberkreise übertönt werden wird, der sich aber durch Wohnungsmangel, Schwindsucht, Kindersterblichkeit und Nahrungsnot von Tag zu Tag deutlicher bemerkbar machen wird.

England, der große Demoralisator der Welt, ist auch hier am Werke. Die norwegischen Reeder, die Jobberer und einige andere sehen im Glanze des englischen Goldes, was England gesehen haben will. Sie sehen, wenn man es verlangt, belgische Kinder mit abgehauenen Händen, vergewaltigte Mädchen und Frauen und zum Schluß noch Senegalneger als Beschützer der europäischen Freiheit. Sie sehen das alles und verbreiten es in norwegischen Zeitungen, und der einfache Bauer in seinem abgelegenen Hause in den Bergen, der Fischer in den Fjorden, hält wohl im Anfang manches, was er da liest, für unmöglich, aber die ewige Wiederholung des Gleichen läßt ihn schließlich doch glauben, was über die Deutschen erzählt wird. Viele der Besten in Norwegen sind trotzdem auf unserer Seite. Sie arbeiten im Stillen für uns, soweit sie es vermögen, aber dem giftigen Goldstrom sind sie nicht gewachsen.

Wenn jetzt durch die **Tätigkeit der deutschen U-Boote** im Eismeer der Geldbeutel der Reeder etwas angegriffen worden ist und in der Presse sich laute Entrüstung hörbar macht, weil ein Teil des so gewinnbringenden Munitionstransportes dadurch etwas beschränkt wird, so sollte das norwegische Volk sich klar machen, daß auf den U-Booten deutsche Männer nicht für Maklerverdienst, sondern dafür arbeiten, ihre Väter und Brüder vor den **englischen und amerikanischen Granaten zu schützen,** die von norwegischen Reedern nur um eben dieses Maklerverdienstes willen nach Rußland geschafft werden, um aus russischen Geschützen mancher deutschen Mutter Sohn zu töten oder zum Krüppel zu machen. Wäre es auch nicht für Norwegen besser, wenn die durch die Einstellung der Schiffahrt im Eismeer freigewordene Tonnage dazu benutzt würde, um den vielen in Norwegen Darbenden zu erschwinglichen Preisen **die fehlenden Nahrungsmittel** zu bringen und die Erlaubnis dazu bei England durchzusetzen.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 18. Oktober. (Todesfall.) Gestorben ist gestern hier der Hauptlehrer Jakob Stern im 74. Lebensjahre. Etwa 50 Jahre ist der Heimgegangene, der sich allgemeiner Achtung und Wertschätzung erfreute, an den hiesigen Schulen tätig gewesen. Als Mitbegründer des Lehrervereins Briesen war er dessen Ehrenvorsitzer.

Konitz, 17. Oktober. (Ehrlicher Finder.) Am 16. d. Mts. fand ein Konitzer Regierungsbeamter in Hammerstein im Abteil 2. Klasse ohne Zeugengegenwart den Wert von 42 500 Mark in Form von Sparkassenbüchern und Geldscheinen. Der Fund konnte den Besitzern, einer Hammersteiner Maurermeisterfamilie, noch am selben Tage gemeldet werden.

Marienwerder, 17. Oktober. (Eine schwere Kopfverletzung) erlitt gestern Glasermeister Hoffmann hier, als er bei der Rückkehr von einer Fahrt nach Danzig den Zug verlassen wollte, bevor dieser hielt. Er stürzte, verletzte sich schwer und wurde besinnungslos in seine Wohnung gebracht. Er ist bis heute noch nicht zu Bewußtsein gekommen.

Allenstein, 17. Oktober. (Die Veruntreuungen bei der Göttkendorfer Spar- und Darlehnskasse) durch den Rendanten Hauptlehrer Fligg haben nunmehr ihre endgiltige Erledigung gefunden. Die gerichtliche Verurteilung Fliggs und seine disziplinarische Bestrafung sind schon vor längerer Zeit erfolgt. Auch zivilrechtlich ist Fligg mit seinem verfügbaren Vermögen herangezogen worden. Die unterschlagene Summe belief sich auf 73 100 Mark. Davon konnten etwa 18 000 Mark aus den Fliggschen Grundstücken gedeckt werden. Im übrigen ist nunmehr durch die Ermländische Zentralkasse in Wormditt die vollständige Sanierung vorgenommen worden.

Gumbinnen, 17. Oktober. (Verhaftet und dem Gericht zugeführt) wurde heute Mittag der Katasterzeichner Otto Schmidt, der dieser Tage in Insterburg auf ein unterschlagenes Sparkassenbuch 600 Mark abgehoben und dann eine Reise nach Berlin angetreten hatte. Schmidt kam heute wieder zurück, wo er auf dem Bahnhof von der Polizei in Empfang genommen wurde. Der 20 Jahre alte Jüngling muß in Berlin flott gelebt haben, denn er hatte nur noch 250 Mark bei sich. In der von ihm seinerzeit gefundenen Brieftasche, in der sich das Sparkassenbuch befand, waren auch noch in bar 300 Mark enthalten, sodaß der hoffnungsvolle junge Mann über 600 Mark in Berlin verpulvert hat.

Mrotschen, 18. Oktober. (Kindesmord.) Die Frau des im Felde befindlichen Maurergesellen Gill hat vor einigen Tagen ihr neugeborenes Kind getötet und es von ihrer Schwester heimlich begraben lassen. Die Leiche wurde gestern Abend in der Nähe des Wohnhauses aufgefunden und beschlagnahmt.

Schmiegel, 16. Oktober. (Das Rittergut Machcin) mit dem Vorwerk Dluzina, 2400 Morgen groß, hat polnischen Blättern zufolge Emil Bierkowski in Besitz genommen. Es gehörte den Erben der verstorbenen Rittergutsbesitzerin von Lakomicka, geb. Bierkowska.

Nakel, 17. Oktober. (Gymnasialjubiläum. — Schwerer Verlust.) Das 50jährige Bestehen unseres Gymnasiums wurde heute Vormittag durch Ansprachen in der Aula gefeiert. Am Nachmittag fand im Saale des Herrn Fischer ein Festessen statt. — Um Einkäufe zu machen, reiste gestern eine Dame aus Laubheim bei Nakel nach Bromberg. Als sie ein Stückchen gefahren war, nahm sie mit Schrecken wahr, daß ihr Täschchen geöffnet und ihre Geldbörse mit über 500 Mark Inhalt verschwunden war.

Landsberg a. W., 17. Oktober. (Zwei Todesurteile) fällte das hiesige Schwurgericht. Die 19jährigen russischen Schnitter Wladislaus Ulet und Anton Mucha überfielen am 24. Mai auf dem Wege von Lippehne nach Pitzerwitz ihren Arbeitskollegen Docha und versuchten ihn zu erwürgen.

Als dies nicht gelang, erstachen und beraubten sie ihn. Sie sind geständig. Das Schwurgericht verurteilte beide zum Tode.

Landsberg a. Warthe, 18. Okt. (Große Kartoffeldiebstähle. — Stiftung für Wohnungsfürsorge.) Der weit über die Grenzen der Mark Brandenburg bekannte Fabrikbesitzer Max Bahr hat zur Besserung der Wohnungsverhältnisse für kinderreiche Familien eine Stiftung errichtet, aus der jährlich 9000 Mark zu Mietszuschüssen zur Verteilung gelangen sollen. Da in der gegenwärtigen Zeit keine Neubauten aufgeführt werden können, andererseits aber zur Besserung der Wohnungsverhältnisse neub ziehbare Räume notwendig sind, hat der Gemeinnützige Bauverein die in seinen Häusern leerstehenden Wohnungen dem guten Zwecke zur Verfügung gestellt. — Der Lebensmittelumsatz unserer Stadt betrug im verflossenen Jahre 2 Millionen Mark. — 4000 Zentner Kartoffeln gestohlen wurden, wie amtlicherseits festgestellt, im Landkreise Landsberg (Warthe). Es werden nunmehr gegen die Diebe und Diebinnen, die zum größten Teil ermittelt sind, energische Maßnahmen getroffen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. Oktober 1916.

— (General der Artillerie von Gronau,) dem der Orden Pour le Mérite verliehen wurde, ist ein geborener Märker; er hat in Berlin das Abiturientenexamen auf dem Joachimsthalschen Gymnasium gemacht und ist 1869 als Fahnenjunker beim Feldartillerie-Regiment Generalfeldzeugmeister Nr. 3 in Brandenburg eingetreten, bei dem er jetzt à la suite steht. Im Kriege gegen Frankreich hat er sich 1870 das Eiserne Kreuz erworben; später hat er die Kriegsakademie besucht, ist in den Generalstab gekommen und hat diesem eine Reihe von Jahren angehört. 1898 als Oberst hat er das Feldartillerie-Regiment Nr. 16, später die 2. Feldartillerie-Brigade in Insterburg befehligt. Als Generalleutnant stand er vier Jahre an der Spitze der 1. Division in Königsberg (Pr.), dann wurde er 1907 zum Gouverneur von Thorn ernannt und erhielt auf diesem Posten den Charakter als General der Artillerie. 1911 trat er in den Ruhestand, wurde aber bei Ausbruch des Krieges sofort wieder aktiv und erhielt unter dem 2. September 1914 ein Patent seines Dienstgrades. Mehrfach hat er sich in diesem Weltkriege ganz hervorragend ausgezeichnet.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Ersatzreservist Paul Much (Res.-Inf. 61) aus Schiewenhorst; Wehrmann Hermann Friedrich Schulz (Inf. 61) aus Danzig; Paul Koschnick (Inf. 176) aus Bresinke (Pom.); Abiturient, Vizefeldwebel und Offizieraspirant Alfred Wolff aus Schleusenau bei Bromberg; Walter Lieske aus Ostrometzko (Inf. 128); Vizefeldwebel Robert Mugikowske (Landw.-Inf.-Regt. 61) aus Zielen, Kreis Briesen; Unteroffizier Johann Wilangowski (Inf. 15) aus Culm; Anton Rolinski (Landw.-Inf. 31) aus Strasburg; Paul Teske (Res.-Inf. 65) aus Leibitsch, Landkreis Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Führer einer Mörserbatterie, Landesrat Dr. Felsch aus Danzig, dem der Kaiser kürzlich bei seinem Besuch der Armee Linsingen die Auszeichnung persönlich überreichte; Lehrer, Leutnant d. L. Januszewski aus Groß Dreidorf (Westpr.). — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Unteroffizier und Offizieraspirant Kurt Lietz (Inf. 149) aus Bromberg; Flugzeugführer Emil Stadie bei einer Flieger-Abteilung im Westen, Sohn des Fahrradfabrikanten Emil Stadie in Bromberg; Fischer, Gefreiter Karl Kreft (Inf. 21), Sohn der Witwe Marta Kreft in Zoppot; Landsturmmann Michael Klemm (Landw.-Inf. 21) aus Danzig.

Die österreichische Tapferkeits-Medaille hat der Pionier Konrad Rahn aus Schwetz erhalten.

— (Militärische Personalie.) Dem Oberst z. D. Hoffmann, zuletzt Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 129 (Graudenz, früher Bromberg), jetzt Kommandeur des Landw.-Infanterie-Regiments Nr. 30, ist der Charakter als Generalmajor verliehen worden.

— (Personalien von der Reichspostverwaltung.) Etatsmäßig angestellt ist der Postsekretär Retzow aus Berlin in Briesen (Westpreußen). — Zur Telegraphengehilfin angenommen ist Frl. Margarete Lange in Graudenz.

— (Ein neuer Flaggen-Erlaß) aus Anlaß von Siegen ist erschienen. Danach werden fortab die Behörden nicht mehr benachrichtigt, sondern Wolffs Telegraphen-Büro wird gelegentlich der Übermittelung der Nachrichten den Empfängern, das sind hauptsächlich die Zeitungen, den Flaggenbefehl übermitteln.

— (Der westpreußische Provinzialausschuß) trat am Mittwoch in Danzig unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Kühnast-Graudenz zu einer Sitzung zusammen, der dem verstorbenen Vorsitzer, Oberburggrafen Finck von Finckenstein-Schönberg, einen warmen Nachruf widmete. Es wurde beschlossen, ein Ölbildnis des Verstorbenen im Sitzungsraume des Provinzialausschusses im Landeshause neben den Bildnissen seiner Vorgänger anbringen zu lassen. Auf der Tagesordnung stand weiter u. a. die Bestimmung des Termins zur Einberufung des nächsten Provinziallandtages, sowie die Entgegennahme einer Stiftung von 50 000 Mark Kriegsanleihe zum besten der Kaiser Wilhelm-Auguste-Blindenstiftung in Königsthal bei Langfuhr. Oberpräsident von Jagow wohnte der Sitzung bei.

— (Die schwedischen Streichhölzer werden kürzer.) Infolge des Ausfuhrverbots von Espenholz aus Rußland, das zur Fabrikation der schwedischen Streichhölzer dient, haben die großen schwedischen Streichholzfabrikanten ein Übereinkommen geschlossen, die Streichhölzer kürzer herzustellen als bisher.

— (Deutsch-evangel. Frauenbund.) Die Zusammenkünfte der Jugendgruppe jeden Freitag, abends 8 Uhr, sind jetzt im Konfirmandenzimmer der altstädtischen Kirche, Eingang Bäckerstraße (Pfarrhaus).

— (Häuteverwertungsverein für Thorn und Umgegend.) Gestern Abend fand im Schützenhaus eine Versammlung statt, in der eine provisorische Neubildung des Vereins mit neuem Vorstande erfolgte und sodann die Frage, für welche Rechnung der Verkauf der Häute zu geschehen habe, erörtert wurde. Die Sache wird in der nächsten Versammlung weiter verhandelt werden.

— (Der Verein für Gesundheitspflege) hielt gestern Abend 8½ Uhr im Vereinszimmer des Schützenhauses seine Monatsversammlung ab. Nach Eröffnung durch den Vorsitzer, Herrn Kaufmann Westphal, erfolgte Verlesung der letzten Protokoll-Niederschrift und Berichterstattung über den am vergangenen Sonntag stattgefundenen Ausflug nach dem Schießplatz, der infolge reger Beteiligung auch pekuniär gut abschloß. Bezüglich des Überschusses, der dem Fonds für gesellige Veranstaltungen zufließen soll, wurde der Vorschlag gemacht, hiervon die Kosten für zu Weihnachten an im Felde stehende Vereinsmitglieder zu sendende Weihnachtspakete zu bestreiten, worüber in der nächsten Versammlung beschlossen werden soll. Dem Verein sind 2 neue Mitglieder beigetreten. Nach Besprechung verschiedener innerer Angelegenheiten schloß der geschäftliche Teil, dem ein gemütliches Beisammensein bis gegen 11 Uhr folgte.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: An die heutige Erstaufführung von „Unter der blühenden Linde", ein fröhliches Spiel mit Gesang in drei Akten von Kastner und Tesmar, Musik von Gellert, wird nochmals erinnert. Morgen geht zum 5. male „Das Glücksmädel" in Szene, Sonnabend neu einstudiert als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen „Maria Stuart".

— (Der erste Schnee) ist gestern auch in Thorn gefallen, und zwar nachmittags gegen 3 Uhr, doch fielen nur einzelne schwache Flocken, die von vielen garnicht bemerkt wurden. In der Nacht trat ein starker Frost von 5 Grad Celsius ein, dem die Blumen auf den Balkonen zum Opfer fielen. Auf den Wassertümpeln sah man morgens das erste Eis. Hoffentlich bedeutet das nur einen „Erkundungsgang" und noch nicht den endgiltigen Einmarsch und Beginn des Winters!

— (Thorner Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 28 Läufer, 176 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurden für Läufer 30 bis 80 Mk. das Stück, für Ferkel 20 bis 40 Mk. das Paar.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Handschuh und eine Manschette.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden).

Frau Marta Z. Kranke Kinder sollen bei der Milchlieferung in erster Linie berücksichtigt werden. Wenden Sie sich an das Polizeisekretariat (Rathaus, Zimmer 5), wo Sie weiteren Rat und Auskunft erhalten werden.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Zur Kaiserin-Geburtstagsspende: Frau von der Lancken 3 Flaschen Apfelsaft, 2 Glas Mohrrüben-Gelee, 1 Glas Apfel-Gelee, 1 Glas Apfel; Ungenannt 1 Flasche Kirschsaft; Fräulein Amalie und Klara Kühnast 4 Flaschen Saft, 2 Glas Gelee; Frau Direktor John 1 Eimer Mus.

Verkehr.

Schwierige Lage des schweizerischen Hotelgewerbes. Aus Bern wird gemeldet: Der schweizerische Hotelverein hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, worin er den Bundesrat ersucht, die Stundung für Kapitalabzahlungen und Kapitalzinsen auf weitere drei Jahre, das heißt von 1917 bis 1919 zu erstrecken, da die Lage des Hotelgewerbes bei fast allen Hotels noch ungünstiger geworden sei, weil sich die Zinsenlast vermehrt habe. Wenn bis zum 31. Dezember 1916 die laufende Notstandsverordnung nicht verlängert werde, würde eine Reihe von Hotels sofort zusammenbrechen. Der Hotelierverein wünscht, daß die Stundung der Kapitalabzahlungen und Kapitalzinsen bis 1919 verlängert werde. Ferner beantragt der schweizerische Hotelierverein, es solle gestattet werden, die in den Jahren 1914 bis 1916 gestundeten Zinsen zum Kapital zu schlagen.

Mannigfaltiges.

(3 Jahre Zuchthaus wegen Grundstücksschwindeleien.) Zimmermeister Ernst Ebert wurde nach dreitägiger Verhandlung von der dritten Strafkammer des Landgerichts Berlin III wegen Betruges bei Grundstücksverkäufen und Hypothekengeschäften in großem Umfange, wegen versuchter Erpressung und wegen öffentlicher Beleidigung, begangen gegen den Geheimen Regierungsrat Dr. Rose und den Präsidenten Jungnickel von der königlichen Steuerbehörde, Kommerzienrat Schemmer und den Rechtsanwalt Klemperer zu drei Jahren Zuchthaus, 3000 Mark Geldstrafe, eventuell noch 300 Tagen Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Auf die seit Anfang April währende Untersuchungshaft wurden dem Angeklagten vier Monate angerechnet. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zuchthaus beantragt.

(Urteil im Halberstädter Gründerprozeß.) Nach siebentägiger Verhandlung verurteilte die Strafkammer Halberstadt den berüchtigten Gründer, Kaufmann Wilhelm Höpfner aus Biederitz zu 2½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Höpfer hatte eine Reihe fauler G. m. b. H.'s gegründet, so die Bleckendorfer Maschinenfabrik, die Magdeburger Gesellschaft für Industrie und Handwerk, die Magdeburger Holzmatten-, Sitz- und Liegemöbelfabrik, und mit diesen Gründungen leichtgläubige Gesellschafter um mehrere hunderttausend Mark beschwindelt.

(Unwetter in den schwedischen Gewässern.) An den schwedischen Küsten wütet seit Tagen gefährliches Sturmwetter. Am Stockholmer Skaergarden sind zwei Dampfer gestrandet, der schwedische „Nanna" und der dänische „Lily". Vor der schwierigen Wasserstraße bei Landsort ist der Sturm so stark, daß die Lotsen unmöglich mit ihren Booten hinauskommen können. Der gesamte von Süden kommende Verkehr ist sehr stark erschwert, weil die Einfahrt in den Skaergarden fast unmöglich ist. Das große Motorschiff „Robur", welches mit einer Ladung Zement von Göteborg nach Stockholm unterwegs war, wurde vom Sturm nach Gotland verschlagen. Die Radiostation der Göteborger Neuen Werft wurde vom Wetter schwer beschädigt. Die Windstärke wurde in verschiedenen Gegenden mit 21 Meter in der Sekunde gemessen.

Letzte Nachrichten.

Versammlung des Ausschusses für vaterländische Kundgebungen.

Magdeburg, 18. Oktober. In einer vom Ausschuß für vaterländische Kundgebungen veranstalteten Versammlung hielt Reichstagsabgeordneter Schiffer-Magdeburg einen Vortrag. Er besprach ausführlich den Antrieb des Zusammenhanges unserer Feinde und insbesondere die englische Auffassung vom Kriege, und ging alsdann auf die bekannten Angriffe gegen den Reichskanzler ein. Er erklärte, es sei beschämend für die große Zeit, in der wir leben, daß die Meinung aufkommen könne, als ob unser deutsches Volk in dieser Zeit von Lügnern, Trotteln oder Verrätern geleitet würde, wenn man beständig Wahres und Falsches gemischt habe, um denen etwas anzuhängen, gegen die man vorgehen wollte, indem man sogar vor der persönlichen Ehre dieser Männer nicht haltgemacht habe. Der Reichstag, der berufene Vertreter des Volkes, habe einmütig sich abgewandt von diesem Treiben. (Bravo!) Keine Volksvertreter haben auch nur ein Wort der Beschönigung dieses das Vaterland aufs tiefste schädigenden Treibens gefunden. Aber auch bei wahren Patrioten seien Zweifel entstanden, ob die Art der Anwendung der Kriegsmittel England gegenüber immer die richtige gewesen sei. Auch nach dieser Richtung hin hat die letzte Reichstagsverhandlung eine Klarheit gebracht. Der Reichskanzler habe mit seiner bekannten Auslassung in unzweifelhafter Weise seine Stellung dargetan. Er habe mit Recht seine Verachtung gegen diejenigen ausgesprochen, die ihm noch zutrauen, daß er England schonen wolle. Dem deutschen Volke wollen wir die Sorge von der Seele nehmen, als ob es anders sein könne. Die noch bestehenden Zweifel über das Ob und Wann der verschärften Anwendung der Unterseebootswaffe seien auch in den Verhandlungen des Reichstages hervorgetreten, dessen Behandlung der Sache vorbildlich gewesen sei und dem vorzeitigen Jubel der feindlichen Presse über einen drohenden Riß im deutschen Volke ein rasches Ende bereitet hätten. In einem zur Verfügung gestellten Schreiben des Generals Ludendorff heißt es, daß es gewaltiger Leistungen bedarf, um die Hoffnungen zuschanden werden zu lassen, die unsere Gegner mit ihren gleichzeitigen, außerordentlichen Kraftanstrengungen auf allen Fronten verbinden, was sie nicht bestreiten. Aber wir werden es schaffen, wenn das deutsche Volk in Einmütigkeit und Vertrauen hinter uns steht und das Heer nicht zermürbt in Streitigkeiten über die Zweckmäßigkeit der Mittel und Wege zum Erfolge. Wenn in gewissen Fragen dem Fernstehenden ein Programm zu fehlen scheine, so ist damit nicht erwiesen, daß es wirklich fehlt. Ich bitte Ew. Hochwohlgeboren, nicht müde zu werden, indem Sie zur Zuversicht mahnen. Die Worte Ludendorffs werden in der Versammlung wohl zu Herzen dringen. Der Redner schloß: Wir wollen nicht ehrenvoll unterliegen, wie die Franzosen bei Leipzig, sondern ehrenvoll siegen. Der Reichskanzler hat das Wort „Freie Bahn für alle Tüchtigen" geprägt; freie Bahn für den Tüchtigen auch im Weltverkehr verlangen wir für unser Volk. Als freies Volk auf freiem Grund brauchen wir aber ein freies Meer zum Austausch der Früchte unseres Fleißes. (Langanhaltender Beifall.)

Zum Aufstand in Niederländisch-Ostindien.

Amsterdam, 19. Oktober. „Telegraaf" meldet aus Weltevreden, daß der Aufstand in Palembang sich längs des Ravas-Flusses ausbreitete. Die Kolonne Grashuis ist bei Paven wahrscheinlich mit den Rebellen in Kampf geraten. Die Bevölkerung von Pemangoeng kehrte zurück. Auch in Ajerletni im Tabit-Gebiet kam es zu kleinen Gefechten, wobei 15 Aufständische getötet und ebenso viele gefangen wurden. Ein holländisch-indisches Blatt berichtet nach einem Telegramm aus Soerebajor, es gehe in Palmbang das Gerücht, daß bei einer Haussuchung Korrespondenzen zwischen dem Geheimbund „Islam" in Palembang und der Oberleitung des Bundes in Japan über den Aufstand in Palembang und Djambi gefunden wurden. Kaufleute in Palembang, die in Mocara Roepit ansässig waren, sind geflüchtet, nachdem ihre Waren und ihr ganzes Vieh vernichtet war und man sie hatte zwingen wollen, sich den Aufständischen anzuschließen. In Ravas breitete sich der Aufstand am 12. Oktober aus.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 19. Oktober. Im amtlichen Bericht von Mittwoch Nachmittag heißt es u. a.: Nördlich von der Somme erneuerten gestern gegen Tagesende die Deutschen ihre Angriffsversuche gegen die französischen Stellungen von Sailly-Saillisel. Gegenangriffe, die von Norden und Osten ausgingen, wurden durch unser Feuer der Reihe nach gebrochen und brachten den Deutschen merkliche Verluste. Alle französischen Gewinne wurden vollständig behauptet. Keine Infanterietätigkeit im Laufe der Nacht. Südlich von der Somme griffen die Deutschen um 5 Uhr morgens östlich von Berny en Santerre einen französischen Graben an. Einige Teile der ersten Sturmwellen konnten in vorgeschobene Grabenteile eindringen, aber die Eindringlinge wurden getötet oder infolge eines Gegenangriffes gefangen genommen. Die folgenden Sturmwellen wurden unter Sperrfeuer genommen und mußten in Unordnung zurückfluten. Sie ließen Tote auf dem Gelände. Südlich von der Ancre drangen französische Aufklärungsabteilungen in der Nähe von Fresnieres in einen deutschen Graben ein und brachten Gefangene zurück. Südöstlich von Reims gelang im Abschnitt von Capentelle ein anderer Handstreich vollkommen.

Im amtlichen französischen Bericht von Mittwoch Abend heißt es u. a.: Nördlich der Somme haben wir die Eroberung des Dorfes Sailly-Saillisel vollendet und den Feind von dem Bergrücken nordwestlich und nordöstlich des Dorfes vertrieben. Südlich der Somme ist die erste deutsche Linie auf der ganzen Front zwischen Maisonette und Biaches in einem Ansturm genommen worden. Bei diesen beiden Unternehmungen haben wir 250 Gefangene gemacht, unter ihnen 5 Offiziere, und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auf der übrigen Front der gewöhnliche Artilleriekampf.

Orient-Armee: Auf dem rechten Wardar-Ufer haben wir in einer Tiefe von 400 Metern feindliche Gräben genommen. Serbische Truppen haben ihr Vorrücken auf den Abhängen nordwestlich von Dobropolje fortgesetzt. In der Ebene von Monastir Gewehr- und Geschützfeuer. Türkische Abteilungen sind am unteren Struma angekommen.

Englischer Kriegsbericht.

London, 18. Oktober, nachmittags. Während der Nacht hat es heftig geregnet. Trotzdem machten wir an mehreren Punkten zwischen der Straße von Albert nach Bapaume und Lesboeufs Fortschritte und Gefangene.

London, 18. Oktober, abends. Der Angriff gewann am Morgen auf der Front nördlich Gueudecourt gegen Butte-Warlancourt an Ausdehnung. Über 150 Gefangene wurden gemeldet. Gestern machten unsere Flugzeuge drei Streifen, beschossen dabei Gebiete mit Eisenbahnmaterial und brachten einen Zug zum Entgleisen. Vier feindliche Flugzeuge wurden in den Luftkämpfen zerstört. Vier unserer Flieger sind nicht zurückgekehrt.

London, 18. Oktober. Saloniki-Front: An der Strumafront beschoß unsere schwere Artillerie mit Erfolg das Dorf Baraklidzuma, wo Bewegungen des Feindes gemeldet worden waren. An der Doiranfront andauernde Patrouillentätigkeit. Feindliche Erkundungsabteilungen wurden zerstreut.

Berliner Börse.

An der Börse setzten anfangs bei zunehmender Geschäftstätigkeit die Kurse für Industriewerte ihre Aufwärtsbewegung fort. Bevorzugte Beachtung fanden dabei wiederum Montanwerte, wie Luxemburger, Phönix, Bochumer, Oberschlesische Eisenbahnbedarf. Eine bedeutende Steigerung erfuhren Thale-Eisenhütte. Im Verlaufe gaben die vorangegangenen Steigerungen zu Gewinnsicherungen Anlaß, unter deren Einfluß einzelne Werte mäßige Abschwächungen erlitten. Die Grundtendenz blieb aber fest. Von Bahnen waren Shantung- und Prinz Heinrich Bahn wiederum begehrt. Am Anleihemarkt zeigte sich vermehrte Kauflust für 4 prozentige deutsche Anleihe. Auch russische Werte waren bei höheren Kursen gefragt.

Amsterdam, 18. Oktober. Scheck auf Berlin 42,17½, Wien 28,60, Schweiz 46,35, Kopenhagen 65,97½, Stockholm 68,80, Newyork 243,75, London 11,61¼, Paris 41,82½. Gedrückt.

Amsterdam, 18. Oktober. Rüböl loko —, per November 71¼, Leinöl loko 52, per November 51, per Dezember 51¾, per Nov.-Dez. 52⅛. — Santos-Kaffee per Oktober 58.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 18. Oktober Geld	am 18. Oktober Brief	am 17. Oktober Geld	am 17. Oktober Brief
Newyork (1 Dollar)	5,48	5,50	5,48	5,50
Holland (100 Fl.)	227¼	227¾	227¼	227¾
Dänemark (100 Kronen)	156¼	156¾	156¼	156¾
Schweden (100 Kronen)	159	159½	159	159½
Norwegen (100 Kronen)	158¾	159¼	158¾	159¼
Schweiz (100 Francs)	106⅜	106⅝	106⅜	106⅝
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	68,95	69,05	68,95	69,05
Bulgarien (100 Leva)	79	80	79	80

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 19. Oktober, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 766,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 1,62 Meter.
Lufttemperatur: — 4 Grad Celsius.
Wetter: Trocken. Wind: Nordwesten.
Vom 18. morgens bis 19. morgens höchste Temperatur: + 6 Grad Celsius, niedrigste — 5 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 20. Oktober
Meist heiter, trocken, kalt, Nachtfrost.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 20. Oktober 1916.

Altstädtische evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht. Pfarrer Lic. Freytag.

Am 14. d. Mts. entriß uns der unerbittliche Tod nach kurzem, schwerem Leiden unseren heißgeliebten Sohn, unseren guten, unvergeßlichen Bruder, Schwager und Enkel

Dr. phil.

Paul Schwonke,

z. Zt. Unteroffizier im Grenadier-Regiment Kronprinz,

im blühenden Alter von 26 Jahren.

Berlin-Friedenau, Fregestr. 78, II.

In unsagbarem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen:

Max Thiele, Geheimer Sekretär bei der General-Militär-Kasse Berlin,
und Frau, verw. Schwonke, geb. Fehlauer,
Leutnant d. Res. Kurt Schwonke, z. Zt. im Felde,
Henny Huntemann, z. Zt. Berlin,
Unteroffz. d. Res. Willi Schwonke, z. Zt. im Felde.

Die Beerdigung findet am Freitag den 20. d. Mts., 2½ Uhr, von der Kapelle des Garnisonfriedhofes, Hasenheide, aus statt.

Gestern früh entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,

Frau Anna Sciesniewski

im Alter von 83 Jahren.

Dieses zeigt schmerzerfüllt an

Thorn den 18. Oktober 1916

Familie Kuczkowski.

Die Ueberführung zur Kirche erfolgt am Freitag, nachmittags 5 Uhr. Sonnabend früh findet die Messe mit Vigilien und nachmittags ½3 Uhr das Begräbnis von der St. Jakobskirche aus statt.

Für die zahlreichen, wohlgemeinten Glückwünsche zu unserer

goldenen Hochzeit

sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Jakob Görz und Frau.

Ober Nessau den 19. 10. 16.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Gr. Orsichau belegenen, im Grundbuche von Gr. Orsichau, Band 1, Blatt 29, auf den Namen der Kätner **Franz** und **Anna,** geb. **Cellmer-Lubomski**schen Eheleute, eingetragenen Grundstücks, wird aufgehoben, da der Versteigerungsantrag von dem Gläubiger zurückgenommen ist. Der auf den 23. Januar 1917 bestimmte Termin fällt weg.

Thorn den 15. Oktober 1916.

Königliches Amtsgericht.

Für unbemittelte Zahnleidende

halte ich während des Krieges von 8 bis 9 Uhr vormittags und 6 bis 7 Uhr nachmittags Frei-Sprechstunden ab.

Plomben und schmerzloses Zahnziehen vollständig kostenlos.

Dentist Heinrich.

Zerlege heute

3 kl. Damhirsche.

Fleisch gegen Marken, **doppeltes Quantum.**

Otto Jacubowski,

Elisabethstr., Telephon 687.

Jeden Werktag

vormittags von 9 bis 11 Uhr in der Fischhalle auf dem Grützmühlenteich. Mittwoch und Sonnabend von 9 Uhr ab auf altstädtischem Markt (Fischmarkt) verkaufe Karpfen und Schleie.

Scheffler, Fernruf 415.

Glaser-Arbeiten

über Land übernimmt.

Wer, sagt die Geschäftsst. der „Presse“.

Zigarren,

Zigaretten u. Shagtabak

empfehle noch sehr preiswert.

Richard Thürmann, Stettin.

Fernruf 1063.

Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Violinunterricht wird gründlich in und außer dem Hause erteilt.

Marienstr. 7, ptr., **Joseph v. Grzymała.**

Wer erteilt engl. Stunden

zum Einjährigen. Angebote mit Preisangabe unter **U. 1970** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Krieger, entlassen, verh.,

sucht sofort Beschäftigung. Im kaufmännisch, sowie landwirtschaftl. Betriebe erfahren.

Gefl. Anerbieten unter **R. 1967** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Ein blauer Anzug

von sofort zu kaufen gesucht für eine schlanke Person im Alter von 18–20 J., nicht ausgeschlossen Schwalbenrockanzug.

Angebote unter **P. 1965** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ausrückende Truppe sucht sofort einen

Kutschwagen zu kaufen.

Angebote unter **Z. 1950** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein 2rädriger, geschlossener

Handwagen

zu kaufen gesucht.

Buchdruckerei Franke, Thorn 3, Brombergerstraße 26.

Gebrauchte National-

Kontrollkassen

jeder Art werden gekauft.

Preis und beide Fabriknummern der Kasse erbeten an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19,** unter **J. P. 14 959.**

Kaufe

ein Paar guterhaltene, lederne

Handpferd-packtaschen.

Angebote Thorn, Schulstr. 2.

Zeitungspapier kauft die **Hamb. Fischräucherei,** Coppernikusstr. 12.

Von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H., Berlin, sind wir beauftragt, für das Kriegsministerium, Berlin,

Ackerbohnen und Peluschken

zu Speisezwecken, **mit Beschleunigung,** anzukaufen.

Die neuen Höchstpreise betragen für beide Artikel, soweit sie von mittlerer Art und Güte sind, Mk. 500 für 1000 Kg. ab Verladestation.

Großbemusterte Angebote erbitten wir baldigst an uns, unsere Zweigniederlassungen in Pelplin, Marienburg, Tiegenhof, Freystadt, Dt. Eylau, Tuchel, Löbau und Neumark, Otto Regehr-Neuteich und L. Wintritz-Strasburg, oder an Firmen, die sich als unsere Unterkommissionäre ausweisen können.

Landwirtschaftliche Großhandelsgesellschaft

mit beschränkter Haftung.

---

8. Preußisch-Süddeutsche (234. Königlich-Preußische) Klassenlotterie.

Hauptziehung

vom 7. November bis 2. Dezember 1916.

2 Prämien zu	300 000 Mk.	. . .	600 000 Mk.
2 Gewinne zu	500 000 Mk.	. . .	1 000 000 Mk.
2 „ „	200 000 „	. . .	400 000 „
2 „ „	150 000 „	. . .	300 000 „
2 „ „	100 000 „	. . .	200 000 „
2 „ „	75 000 „	. . .	150 000 „
2 „ „	60 000 „	. . .	120 000 „
4 „ „	50 000 „	. . .	200 000 „
6 „ „	40 000 „	. . .	240 000 „
24 „ „	30 000 „	. . .	720 000 „
36 „ „	15 000 „	. . .	540 000 „
100 „ „	10 000 „	. . .	1 000 000 „
240 „ „	5 000 „	. . .	1 200 000 „
3 200 „ „	3 000 „	. . .	9 600 000 „
6 500 „ „	1 000 „	. . .	6 500 000 „
8 894 „ „	500 „	. . .	4 447 000 „
154 984 „ „	240 „	. . .	37 196 160 „
174 000 Gewinne und 2 Prämien		. . .	64 413 160 Mk.

1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
zu 200	100	50	25	Mark

sind erhältlich bei

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,

Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmplatz, Fernsprecher 842.

Den geehrten Damen von Thorn die ergebene Mitteilung, daß mein

Zuschneider

jetzt angekommen ist und daß es erwünscht ist — wer mich mit Aufträgen beehren will —, das jetzt schon zu tun, selbst wenn erst später dafür Bedarf ist.

Hochachtungsvoll

Kreibich.

Kräftiges

Arbeitspferd

zu kaufen gesucht.

C. B. Dietrich & Sohn,

G. m. b. H., Thorn-Mocker.

Ein Arbeitspferd

sofort zu kaufen gesucht.

F. Wiebusch, Ziegelei Rudak.

Schilfrohr

in jeder Menge **zu kaufen gesucht.**

Angebot nebst Preisangabe u. **M. 1962** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsgesuche

Kriegswohnung, 4–5 Zimmer,

elektr. Licht, Balkon, sofort gesucht.

Schriftl. Angeb. Breitestr. 28, 3.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche, zum 1. November gesucht.

Angebote unter **J. 1959** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnung,

1–2 Zimmer und Küche zum 1. November gesucht.

Angebote unter **T. 1969** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zimmer,

ungeniert, gut möbliert, sofort für einen Herrn **gesucht.**

Angebote mit Preisangabe unter **Q. 1966** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbliertes Zimmer,

besseres, zum 1. 11. vom Militärbeamten gesucht. Nähe Neustädt. Markt.

Angebote und Preis für Licht, Heizung, Frühkaffee erbeten unter **N. 1963** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.

In unserem Hause Baderstr. 23 ist

1 Laden

mit 2 Schaufenstern, modern ausgebaut, für jede Branche passend, sofort zu vermieten.

S. Schendel & Sandelowsky.

Laden

mit hellen Nebenraum, worin ein Putzgeschäft mit bestem Erfolg betrieben wird, per sofort evtl per 1. Oktober zu verm.

Näheres zu erfragen bei

Optiker Seidler. Altst. Markt 4.

Baderstraße 6, ptr.

Laden mit anschließender Wohnung von 5 Zimmern, auch für Bürozwecke geeignet, per sofort zu vermieten.

Zu erfragen bei

N. Lewy. Thorn, Brückenstr. 5/7.

Frdl. Hofwohnung,

2 Stuben, Küche usw., an ruhige Mieter vom 1. Nov. zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

---

1 Stube mit Kochgelegenheit zum 1. 11. zu vermieten.

Zu erfragen Araberstraße 14, 1 Tr.

Groß., leeres Zimmer,

elektr. Licht, Wilhelmstadt, sof. zu verm.

Zu erfragen in der Gesch. der „Presse“.

Die von Herrn Hauptmann **Königs** innegehabte

Wohnung,

bestehend aus 7 schönen Zimmern, Bad, Gas- u. elektr. Licht und reichlichem Zubehör, ist vom 1. Januar 1917, Brombergerstr. 82, zu vermieten. Pferdestall für 2 Pferde vorhanden. Anfragen erbitte an **A. Burdecki,** Coppernikusstr. 21.

3-Zimmerwohnung

wegzugshalber sofort zu vermieten.

Schmiedebergstraße 1.

Garnisonkirche Thorn.

Sonntag den 29. Oktober 1916, nachm. 6 Uhr:

Kirchen-Konzert

zur Förderung religiös-vaterländischer Zwecke,

unter gütiger Mitwirkung von

Frau Konzert- u. Oratoriensängerin Gertraud Schuetz-Berlin (Alt), Herrn königl. Kammermusiker Ludwig Wagner-Berlin, z. Zt. Uffz. 2. Ers.-Batls. Reserve-Infanterie-Regiments 5, Thorn (Violine) und des altstädtischen Kirchenchores unter Leitung des Herrn Organisten Otto Steinwender-Thorn,

veranstaltet vom

Orgelvirtuosen Adolf Schuetz-Berlin,

z. Zt. Arm.-Sold. Arm.-Ers.-Batl. 17. A.-K. Garn.-Komp. Thorn.

Der Reinertrag wird der Verwaltung der hiesigen Garnisongemeinde zur Verfügung gestellt.

Karten zu 1.00 und 2.00 Mk. (Militär ohne Charge 0.30 Mk.) bei Justus Wallis, Breitestraße 34, und an der Abendkasse.

Café Kronprinz.

Wegen Renovierung bleibt das Café

Donnerstag u. Freitag geschlossen.

Wiedereröffnung Sonnabend, 21. Oktober.

Neue Leitung.

Tivoli.

Freitag den 20. Oktober 1916:

Streich-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Res.-Infant.-Regts. 5,

Musikleiter: **Tinzmann.**

Anfang 4 Uhr. — Eintritt 20 Pfg.

U. a. gelangen zur Aufführung:

Andante E-moll . . . . Tschaikowsky.
H-moll-Symphonie . . . . Schubert.
Ariadne auf Naxos . . . . Rich. Strauß.

Leo Buro und Gerta Lonca

gastieren ab Sonntag den 22. Oktober unter Mitwirkung verschiedener Künstler im

Bürger-Garten, Culmer Chaussee.

Näheres im nächsten Inserat.

Verein „Frauenwohl“ Thorn.

Mitglieder-Versammlung

Montag den 23. d. Mts.,

abends 8½ Uhr,

im Mittelgeschoß des Artushofes.

1. Referat von Frau Meisel über „Die Tagung des Bundes deutscher Frauenvereine in Weimar“.
2. Referat des Herrn Stadtrat Dr. Görlitz: „Die Frau als Vormund“.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Frau Semrau, Vorsitzende.

Zu vermieten per 1. 4. 1917

1 Wohnung, 2. Etage, Brückenstraße 8, **5 große Zimmer u. Alkoven mit Gas, Küche, Badestube u. reichlichem Nebengelaß. Preis Mk. 850.**

Zu erfragen beim Wirt, 1. Etage.

Ein gut möbl. Vorderzimmer

mit sep. Eingang von gleich oder später zu vermieten. Coppernikusstr. 39, 3 Tr., l.

Gut möbl. Zimmer

von sofort zu vermieten, mit auch ohne Pension. Mauerstr. 52, 1 Tr., rechts.

Möbl. Zimmer v. 15. d. Mts zu vermieten.

Heiligegeiststr. 11, 1, Eing. Coppernikusstr.

Renov., möbl. Zimmer, 1. Etage,

elektr. Licht, sof. z. v. Strobandstr. 20.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon und schöner Aussicht, mit auch ohne Pension zu vermieten.

Näheres in der Gesch. der „Presse“.

1–2 renov., gut möbl. Zimmer, Bad, Burschenst., Gas, sofort zu verm. Wilhelmstr. 7, 3 Tr.

Möbl. Zimmer, m. a. ohne Pens. zu hab. Brückenstr. 16, 2 Tr.

Gut möbl. Balkonzimmer an Dame zu verm.

Waldstraße 35, 2 Tr., links.

Keller zur Wohnung, Geschäft oder Lager zu vermieten.

Brückenstraße 16, zu erfr. 1 Tr.

Stadt-Theater

Donnerstag den 19. Oktober, 8 Uhr:

Neuheit! Zum 1. male. **Neuheit!**

Unter der blühenden Linde.

Ein fröhliches Spiel mit Gesang in 3 Akten von Kastner und Tesmar. Musik von Gellert.

Freitag den 20. Oktober, 8 Uhr:

Das Glücksmädel.

Sonnabend den 21. Oktober, 8 Uhr:

Zu ermäßigten Preisen!

Maria Stuart.

Gut möbl. Vorderzimmer, sep. Eingang, vom 1. 11. 16 zu vermieten.

Gerechtestr. 7, 1. Et., zu erfr. im Laden.

Zwei Damen suchen die Bekanntschaft zweier besserer Herren zwecks späterer Heirat.

Zuschriften unter **S. 1968** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ferkel

vom Wagen **entsprungen.** Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben Graudenzerstraße 98.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	—	—	—	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
November	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Dezember	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die ententefeindlichen Kundgebungen in Athen.

„Daily News" meldet aus Athen vom 17.: **Eine Abteilung französischer Soldaten verließ das** Theater und lagerte sich in den Zappaleon-Gärten in der Nähe des **königlichen Palastes.** Sie marschierte in aller Stille durch die Hauptstraßen. Eine halbe Stunde später **umringte ein Bataillon griechischer Infanterie den Palast.**

Vom Mittwoch berichtet das Reutersche Büro aus Athen: Auf dem Marsfelde hielt **König Konstantin** am Montag in Gegenwart der königlichen Familie eine **Truppenschau über die Besatzungen der Schiffe ab,** die den Alliierten ausgeliefert wurden. Der König hielt keine Ansprache. Der Marineminister verlas einen Tagesbefehl. Eine ungewöhnlich große Menschenmenge, vor allem Reservisten, waren anwesend. Nach der Parade kam es zu einer **Straßenkundgebung.** Die Manifestanten wurden von Leitern der Reservistenbewegung und bekannten Gunaristen geführt und trugen Bilder des Königs mit sich, die mit Lorbeerblättern bekränzt waren. Zahlreiche Soldaten und Seeleute nahmen an dem Umzuge teil. **Vor der englischen Gesandtschaft** machten sie allerlei **beleidigende Gebärden und Bemerkungen.** Vor dem Stadttheater kam es zu mehreren **Zwischenfällen.** Der **französische Admiral Fournet wurde ausgepfiffen,** und eine Gruppe französischer Seeleute, die aus dem Theater kamen, wurde von der feindlichen Menge zurückgedrängt. Einige Reservisten, die zu Unruhen aufstachelten, wurden von der französisch-englischen Polizei verhaftet. **Montag Abend kam eine Menschenmenge von 3000—4000 Personen** auf dem **Eintrachtsplatze** zusammen und zog mit griechischen und amerikanischen Fahnen nach der Universitätsstraße. Vor der **amerikanischen Gesandtschaft** machte sie halt und **protestierte gegen die Landung des Detachements der Artilleristen,** sowie gegen ihre Anwesenheit in Athen, und bat um Schutz. Der amerikanische Gesandte war aber nicht anwesend. Die Manifestanten zogen hierauf unter Absingung griechischer Volkslieder durch die Straßen. — Nach dem Bericht des „Corriere della Sera" über den Demonstrantenzug am Tage der Königsparade habe die Menge das gegenüberliegende Haus Venizelos' plündern wollen, doch wurden die Demonstranten von der Polizei zurückgehalten, wobei es zu Zusammenstößen gekommen sei. Die Demonstranten hätten die Umzüge bis in die späte Nacht fortgesetzt. Um 9 Uhr abends sei ein Ministerrat zusammengetreten. Der Korrespondent fügt hinzu, die Lage sei bis jetzt nicht besorgniserregend.

Nach einem weiteren Bericht der „Corriere della Sera" wurde die **Truppenbesichtigung** auf dem Marsfelde abgehalten, das von Truppen umstellt war und auf dem über 2000 Marinesoldaten den König erwarteten. Die Bevölkerung war zahlreich erschienen. Der König wurde von der Menge lebhaft begrüßt. An einigen Stellen durchbrach die Zuschauermenge die Truppenketten, um vor dem Zelte, in dem die königliche Familie verweilte, Huldigungen darzubringen. Nach dem Verlesen des Tagesbefehls richtete der **König** selbst unter allgemeinem Beifall **einige kurze Worte** an die Soldaten. Nach der Truppenbesichtigung hatte sich ein großer Zug gebildet, der unter Vorantragen eines Bildes des Königs und Hochrufen auf den König zur Stadt zog. Hier löste sich der Zug ohne Zwischenfall auf, sodaß nachmittags in Athen größte Ruhe herrschte. Erst als abends sich die Nachricht verbreitete, daß französische Marinesoldaten mit Maschinengewehren das Stadttheater besetzt hätten, bildeten sich als **Protest** gegen die Entente neue Demonstrationszüge.

„Matin" zufolge wohnten der Truppenbesichtigung in Athen ungefähr 10 000 Personen bei. Die Menge brachte neben Hochrufen auf den König auch Rufe: **Nieder Venizelos!** aus.

Die „Times" meldet, der **amerikanische Gesandte,** dem eine Abordnung ein **Protestschreiben gegen das Vorgehen der Entente** übergeben habe, habe darauf geantwortet, seine Regierung könne unmöglich eingreifen. Er stimme aber zu, das Dokument nach Amerika weiterzuleiten.

König Konstantin will nach Larissa.

„Daily Mail" meldet vom Mittwoch aus Athen: **Das Schicksal des Königs und der Regierung** hängt an einem Faden. Als der **Ministerpräsident** gestern dem König meldete, daß Admiral Fournet sich geweigert habe, die jüngsten Forderungen der Alliierten zu mäßigen, fielen heftige Worte. Lambros begab sich hierauf nach dem Ministerium des Auswärtigen, wo er sagte, er beabsichtige zurückzutreten. Schließlich entschloß er sich aber doch, nicht um seine Demission zu ersuchen. Als abends französische Seeleute gelandet wurden, eilte Lambros rasch zum König und fand ihn in einem Zustand höchster Entrüstung. Der König sagte: **Es bleibt mir nichts anderes übrig, als mit den Meinen nach Larissa zu gehen.** Der Ministerpräsident vermochte den König nicht von diesem Entschluß abzubringen; er begab sich deshalb schleunigst nach Athen und beratschlagte mit Skuludis, Gunaris und Dragumis, die auf sein Ersuchen nach Tatoi gingen, um den König zu beschwören, er möge diesen Schritt nicht tun. Der König versprach nun, seine **Abreise** nach Larissa **vorläufig noch aufzuschieben.** Inzwischen geht aus Allem, was geschieht, seine Absicht hervor, **in Larissa alles zur Verteidigung fertig zu machen.** — Der Korrespondent der „Daily Mail" will erfahren haben, daß an einer der Stationen der Larissa-Linie 16 000 Geschosse, 30 000 Kisten Patronen und 40 Feldkanonen angesammelt seien; an zwei anderen Stationen lägen 4—5000 Gewehre.

Zusammentritt des Ministerrats.

Reuter meldet vom Mittwoch: Um 3 Uhr nachmittags wurde in einem Ministerrat über die Lage beraten. Es wurden die Präsidenten der Gewerkschaften gerufen und ihnen geraten, sich aller Kundgebungen zu enthalten. Auch die Leiter der Polizei und der Gendarmerie wurden gerufen. Nachher wurde eine Kundmachung veröffentlicht, die das Publikum über die Absicht der Alliierten beruhigen sollte. **Die französische Abteilung in Athen** wurde später um 100 Mann und 4 Maschinengewehre verstärkt.

Nach dem „Corriere della Sera" verlief die Nacht zum Mittwoch ruhig. Die Franzosen haben das Theater besetzt, um das Wachtposten mit aufgepflanztem Seitengewehr stehen. Auf den gegenüberliegenden Bürgersteigen sind die griechischen Truppen aufgestellt.

Der König bewahrt seine Entschlossenheit.

Über die Kundgebungen für den König am Montag, die den Vorwand zu neuen Truppenlandungen gegeben haben, berichten verschiedene Berliner Blätter, der König habe den Marineoffizieren u. a. das Versprechen gegeben, daß er sie schützen werde gegen jeden, der es wagen sollte, sie zu bedrohen.

Neue Forderungen der Entente.

Reuter meldet: Die Alliierten verlangten vom Verkehrsminister die Gestellung von 200 Eisenbahnwaggons aus der Larissa-Eisenbahn für die Bedürfnisse der Alliierten in Mazedonien. Der Minister willigte ein.

Wie verschiedenen Blättern berichtet wird, soll zu den neuen Forderungen, die an Griechenland gestellt werden, die Verringerung der der griechischen Regierung zur Verfügung stehenden Truppen gehören.

Die Verstärkung der französischen Landungstruppen. Keine neue Note.

„Morning Post" erfährt aus Athen vom 17. Oktober, daß Lambros eine lange Unterredung mit dem französischen Gesandten gehabt habe, in der dieser erklärte, daß die französischen Matrosen wegen der Reservistenunruhen am Sonntag und der feindlichen Kundgebungen am Montag gelandet worden seien. Wenn in den nächsten Tagen keine weiteren Ruhestörungen mehr vorkommen, würden die Landungstruppen wieder eingeschifft werden. Das Gerücht, daß am Dienstag der griechischen Regierung eine neue Note der Alliierten überreicht worden sei, ist vollkommen grundlos.

Für die Salonikier Regierung

hat sich nach dem „Matin" ein großer Teil des vierten griechischen Infanterieregiments mit 15 Offizieren erklärt. Einer funkentelegraphischen Meldung zufolge wurde in Volo die Abfahrt von 25 Waggons nach dem Innern Thessaliens vereitelt.

Amerikas Antwort auf die Unterseebootnote der Entente.

Die Unterseebootnote der Entente an die neutralen Mächte läßt erkennen, wie groß die Sorge ist, die die erfolgreichen Heldentaten unserer Tauchboote England einflößen. Da die Note der Entente schon vom 23. August datiert, muß angesichts der neuesten Tätigkeit unserer Tauchboote vor der amerikanischen Küste und im Eismeer die Beklemmung der Entente noch sehr viel höher gestiegen sein. In dieser Not wendet sich England an die Neutralen: sie sollen ihm helfen, die deutschen Tauchboote unschädlich zu machen. Deshalb die „Warnung vor der großen Gefahr des Fahrens **neutraler** Unterseeboote in Gewässern, die von Unterseebooten der Kriegführenden besucht werden." Darin liegt die versteckte Drohung, daß Kriegs- oder bewaffnete Handelsschiffe der Entente ein neutrales Unterseeboot in dessen eigenen neutralen Gewässern mit einem kriegführenden, d. h. deutschen, Unterseeboot verwechseln und vernichten könnten. Die neutralen Regierungen sollen also durch Furcht gefügig gemacht werden.

Aber dieser Appell an die Furcht ist bei der mächtigen amerikanischen Nation wirkungslos verpufft. In der amerikanischen Denkschrift vom 31. August, in der das Staatsdepartement auf das Verlangen der Alliierten, daß Unterseeboote der Kriegführenden von den neutralen Gewässern ausgeschlossen würden, antwortet, heißt es, daß „die Regierung der Vereinigten Staaten **ihre Handlungsfreiheit in jeder Beziehung sich vorbehält** und solche Fahrzeuge so behandeln wird, wie nach ihrer Meinung das Verhalten einer neutralen Macht zu sein hat." Als diese ihre Meinung gibt die amerikanische Regierung weiter klar zu erkennen, daß sie auf die Unterseeboote die bestehenden **Regeln des Völkerrechts angewendet wissen will.** Sonach geht der Standpunkt der amerikanischen Regierung dahin, daß der **deutsche Unterseebootkrieg in den Formen des Kreuzerkrieges zulässig ist** und auf den Schutz der völkerrechtlichen Regeln Anspruch erheben kann. England hat auch wohl eingesehen, daß es in Amerika mit seinem Notschrei diesmal keine Gegenliebe findet. Die „Newyork World" teilt einen **Erlaß der englischen Admiralität mit,** in welchem alle Handelsschiffe angewiesen

---

Kriegsbriefe von der rumänischen Front.

Von Kriegsberichterstatter Ad. Zimmermann.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Aus den Kämpfen um Kronstadt.

I.

Kronstadt, den 13. Oktober.

Wir sind in Kronstadt. Schon seit vorgestern Abend. Wunderbare Herbstsonne spielt um die spätsommerlich bunten Hänge der Berge, an deren Fuß die Stadt gebettet ist. Der Schlachtenlärm ist verklungen. Statt von seinem Krachen und Tosen ist die Luft erfüllt von den reinen Akkorden der alten, treuen, deutschen Glocken der schönen Stadt. Das Läuten gilt den ihren Wunden erlegenen deutschen Offizieren, die man zu Grabe trägt.

Den Hauptabschnitten der Schlacht habe ich als Augenzeuge beigewohnt. Wie überhaupt die Kriegsberichterstattung sich während dieses Feldzuges in und um Siebenbürgen über Mangel an Gelegenheit, Eindrücke zu sammeln, wahrhaftig nicht beklagen kann. Woran es allenfalls fehlt, ist lediglich die Zeit, sie gewissenhaft und ihrem inneren Wert gemäß zu bearbeiten. Doch das ist eine Begleiterscheinung dieser schnellen Folge von Siegen, die man gut und gern in den Kauf nehmen kann.

Was wir in den letzten Tagen erlebt haben, wirkt jetzt nachträglich in der Tat fast wie ein Traum. Wie war es doch? . . . Noch steht alles in Hermannstadt, wo wir unser Quartier haben, unter dem Eindruck der Befreiung der Stadt und der Katastrophe am Roten Turm-Paß. Man interessiert sich für den Umfang der Beute, für die Zahl der Gefangenen, die nachträglich aus den Bergen eingebacht werden. Was den Fortgang des Feldzuges anlangt, so weiß man auch in unserem Pressequartier nicht viel mehr, als daß nunmehr auch Kronstadt gesäubert werden soll, nimmt aber an, daß, bis es soweit sein wird, sich immerhin Zeit bieten wird, dem für Leute deutschen Stammes ja ungeheuer interessanten Hermannstadt selbst und seiner Umgebung ein weniges gerecht zu werden. Jawohl! Noch sind die letzten Ereignisse kaum halbwegs ihrer geschichtlichen Bedeutung angemessen geschildert worden, so heißt es: „Meine Herren, Fogaras ist besetzt; die Rumänen sind bei Sarkany geschlagen und auf den Geisterwald geworfen. Ob sie Neigung haben werden, sich mit dem Gebirge im Rücken nochmals zu schlagen, wissen wir nicht! Wenn Sie wollen, so fahren Sie hinüber und sehen Sie sich die Geschichte an. Viel Zeit werden Sie dazu schwerlich brauchen, lassen Sie demgemäß Ihr Gepäck ruhig hier. Sie können abends bequem wieder hier sein!"

Nebenbei: die Vorgänge auch hier wollen unter dem Gesichtswinkel des großen welthistorischen Erlebens gesehen sein. Sie sind weit mehr, als etwa allein eine Episode des großen Krieges auf einem Nebenkriegsschauplatz. Ein schleichendes Übel, das schon seit geraumer Zeit besteht, ist, nun die Ordnung des alten Europa in diesem Krieg aus Rand und Band gegangen ist, über Nacht brennend geworden. Es besteht die Gefahr einer Rumänisierung namhafter Bezirke des deutscher Kultur angegliederten und noch obendrein vielfach blutsverwandten ungarischen Ostens. Sie ist ganz und garnicht als nebensächlich einzuschätzen, stellt vielmehr eine Fortsetzung der Krisen dar, die von den Tagen der alten Kaiser her aus der Südostecke des Reiches in mannigfacher Form heraufgezogen sind und Aufmerksamkeit und Abwehr erheischt haben. Mit den anbrandenden Wogen des Slawentums ist die rumänische Gefahr keineswegs ein und dasselbe.

Von Hermannstadt bis Fogaras sind es auf der Landstraße rund 70 Kilometer. Es war am Freitag der vergangenen Woche abends, als uns die oben wiedergegebene Eröffnung gemacht wurde mit dem Hinzufügen, daß wir den General, der die Operationen bei Sarkany geleitet hatte, und seinen Stab in Fogaras selbst noch vorfinden würden. Wir machten uns am Sonnabend in aller Herrgottsfrühe dorthin auf. Was uns bevorstand, sollte ein lustiges Weltrennen werden, ein Wettrennen zwischen uns und der den Feind vor sich hertreibenden Truppe. Als wir in Fogaras eintrafen, waren Mannschaften des Telegraphenbataillons gerade beim Aufrollen der letzten Feldfernsprechleitungen. „Der Stab? — Ist längst fort! Fahren Sie nach Sarkany." Das war nicht schlimm. Die 12 Kilometer bis dorthin waren noch bequem zu schaffen. Aber in Sarkany war der Stab auch bereits nicht mehr. Ebensowenig in Osinka, 6 Kilometer weiter südlich. Nur einige Herren waren in Erwartung weiterer Befehle noch dort; die Truppen vor uns waren im Gefecht, und der General selbst auf seinem Gefechtsstand, den er bei Vledeny gewählt hatte. Vledeny? Hurra! Das war ja bereits mitten im Geisterwald! Wieder 15 Kilometer weiter. Übrigens war dieser Wald mit seinen anmutigen, schöngeformten Bergen und seinen vor wie nach ausgezeichneten Straßen keineswegs so gespenstisch, wie sein Name hatte vermuten lassen. Gespenstisch sahen nur die Sachsendörfer aus in ihrer Verlassenheit, durch die wir kamen. Überall hatten die Bewohner noch vor Eintreffen des nun endlich wieder verjagten Feindes sich seinerzeit in Sicherheit gebracht. In Vledeny, vor einem abseits gelegenen Landhause auf einer Höhe, fanden wir endlich die Flagge und die Autos des Generals. Kaum aber hatten wir angehalten, als plötzlich Bewegung unter die Fahrer und Ordonnanzen auf dem Hügel kam. „Halten Sie sich nicht erst auf; es geht gleich weiter nach Zeiden!" rief man uns lustig zu. Die Kurbel wurde abermals angeworfen. Mühe genug hatte es gekostet, mit unserem Auto die siegreiche Truppe auf ihrem Vormarsch einzuholen. Rund um den 1200 Meter hohen Zeidener Berg, die Wetterwarte des Landes, ging es herum. Wenn sein Gipfel sich in Wolken hüllt, so bedeutet das nichts Gutes. Diesmal zeichnete sie sich rein und klar vom Nachmittagshimmel ab. In der Tat, es war ein schöner Tag, — in jeder Beziehung! Abermals 12 Kilometer, dann war Zeiden erreicht. Unmittelbar nach uns traf das Generalkommando ein, und wir konnten Sr. Exzellenz unsere Glückwünsche zu dem glänzenden Verlauf des Tages, der sein Hauptquartier in der Luftlinie allein rund 40 Kilometer vorwärts geführt hatte, aussprechen. Alles strahlte. Nicht ohne Grund. Der Geisterwald, dessen Durchquerung man sich keineswegs so glatt gedacht hatte, war überwunden. Vom Rathaus von Zeiden bis zum Franz Josefs-Platz in Kronstadt waren es in der Luftlinie keine zwei deutschen Meilen mehr! Wer weiß, ob wir nicht noch abends dort einzogen! Die Spitzen der von Norden her vordringenden Truppen waren, wie es hieß, bereits in einer der allerdings weit vorgestreckten Vorstädte.

Ringsum wälzte sich der Heerwurm heran. Von Fogaras aus waren die Straßen mit deutschen und ungarischen Marschkolonnen, mit Infanterie, Artillerie und Train, die vorwärts strebten, angefüllt gewesen. Den Train der Ungarn geleiteten vielfach Bosniaken. Ein besonders interessantes Bild waren auch ihre Gebirgsbatterien mit voranmarschierenden Mannschaften und einem gewaltigen Troß von Tragtieren — zu zwei und zwei einhertrottenden Pferden und Mauleseln, auf denen die zerlegbaren Geschütze, die Munition und der sonstige Bedarf der Truppe verstaut sind. Allmählich hatte dann der Train begonnen, abseits vom Wege aufzufahren und das weitere abzuwarten. In der Nähe von Zeiden schwenkten auch die Batterien, an denen wir vorüberkamen, immer mehr seitwärts ab und nahmen, ohne abzuschirren, im Gelände Aufstellung. Alles war in gespanntester Erwartung, dazu in gehobenster Siegesstimmung. Wann ging es hinein nach Kronstadt? Noch heute? Oder erst morgen, sodaß man vor der Stadt biwakieren müßte? Ein richtiges Gefecht würde ja wohl nicht mehr zustande kommen. Soweit heute vor Kronstadt noch gekämpft worden war, schien ja Feierabend zu sein. Am Feind, un-

werden, Geschütze so schweren Kalibers an Bord zu nehmen, als ihre Bauart zuläßt, und für ausgebildete Geschützmannschaften zu sorgen, um auf den Schiffen für den Fall eines Angriffs bis zum äußersten zu kämpfen. Damit würden alle englischen Handelsschiffe Kriegsschiffe werden und als solche behandelt werden müssen.

Politische Tagesschau.

Fürst Salm-Horstmar über die „Gefahr einer Schattenmonarchie".

Der Abg. Scheidemann hatte in der Reichstagssitzung vom 11. Oktober eine Immediateingabe des Fürsten Salm-Horstmar an den Kaiser erwähnt, in welcher der Fürst sich gegen die angeblich „heraufziehende Gefahr einer Schattenmonarchie" gewandt hatte. Die in diesen Tagen erscheinende Zeitschrift „Die Schaubühne" ist, wie die „Berl. Volksztg." mitteilt, in der Lage, den Wortlaut der Antwort des Kaisers an den Fürsten zu veröffentlichen. In dem vom Zivilkabinett an den Fürsten gerichteten Brief heißt es, „daß Se. Majestät von der Immediateingabe vom 26. mit Befremden Kenntnis genommen habe und den Unterzeichnern der Schrift allerhöchst ihr Mißfallen zum Ausdruck bringe, daß Se. Majestät in dieser schweren Zeit einem derartig unsubstantiierten Eingriff in allerhöchst ihre Regierungsgeschäfte begegnen muß. Den Empfang jedes der Unterzeichner der Eingabe lehne Se. Majestät ab." Darauf schrieb Fürst Salm-Horstmar dem Zivilkabinett, daß er sich vorbehalte, von der Immediateingabe den ihm geeignet erscheinenden Gebrauch zu machen. — Es ist sehr merkwürdig, daß eine Theaterzeitschrift ein solches Schriftstück veröffentlichen kann.

Nationalliberale und U-Bootfrage.

Der nationalliberale „Deutsche Kurier" bringt folgende Feststellung: „Das „Berliner Tageblatt" kommt im Anschluß an Ausführungen der „Germania" auf die U-Boot-Frage zurück und bemerkt, aus der Abstimmung der Budgetkommission habe sich ergeben, daß die Nationalliberalen Bassermannscher Richtung nicht den Weg der Konservativen bis zum Ende mitgegangen wären. Demgegenüber möchten wir betonen, daß die Abstimmung der Kommission, die mit 24 gegen 4 Stimmen auf eine Behandlung der U-Boot-Frage im Plenum verzichtete, lediglich die taktische Frage der Behandlung dieser Angelegenheit beim Zusammentritt des Reichstages betraf. Sachliche Differenzen zwischen der Auffassung der Konservativen in dieser Frage und dem größten Teil der Nationalliberalen bestehen nicht."

Briand und die Poilus.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Briands letzte Kammerrede hat nach Aussage eines nordwestlich von Prosnes gemachten Gefangenen eine Kompagnie des 88. Infanterieregiments der 34. Infanteriedivision veranlaßt, folgenden Brief an Briand zu schreiben: „Herr Briand möchte doch nicht den Mund so voll nehmen; bevor er erklärt, es gebe nicht einen Franzosen, der den Frieden herbeisehne, möge er sich gütigst einmal an die Front bemühen und seine Nase in einen Schützengraben stecken; da werde er sehr bald eines besseren belehrt werden." Briands Bild aus einer illustrierten Zeitung wurde im Unterstand aufgehängt und in großen Buchstaben darunter geschrieben: „à bas Briand!"

Neubauten für die italienische Kriegsmarine.

„Giornale d'Italia" zufolge werden zurzeit für die italienische Kriegsflotte 4 Schiffe gebaut, die über die doppelte Geschwindigkeit der schnellsten österreichisch-ungarischen Dreadnoughts verfügen sollen. Eins soll bereits die Probefahrt machen.

Die Stimmung in Frankreich.

Über den Zusammenhang zwischen den Operationen der Sarrailarmee mit der inneren Politik Frankreichs veröffentlicht die „Köln. Ztg." den Bericht eines aus Frankreich zurückgekehrten Gewährsmannes, wonach die Lage dahin zusammengefaßt werde: Es seien drei Lösungen möglich: Ein Erfolg Sarrails mache Briand unangreifbar. Eine Niederlage bringe entweder ein Ministerium des Widerstandes bis aufs Messer oder ein Kabinett, das Waffenstillstand und Friedensverhandlungen wolle. Am allerwahrscheinlichsten sei, daß diese Ministerien einander folgen würden, daß nach Briands Sturz noch ein letzter verzweifelter Versuch einsetze, das Geschick zu bessern oder zu wenden. Aber lange werde der Versuch nicht andauern können, denn Frankreich sei viel müder, als man glaube. Er persönlich glaube an keinen Erfolg Sarrails, dem es an Menschen und Munition fehle und dessen Soldaten von Krankheiten heimgesucht seien, wie er mit einem Brief von der Front beweisen wolle. Auch ein Teil der französischen Presse stimme in ihrer Haltung mit den Ansichten des Abgeordneten überein. Man fühle in ihr die Erwartung eines Umschwunges." Mit solchen Stimmungsbildern ist es meist ein übles Ding. Man muß sich hüten, aus einzelnen Momenten verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen. Daß in Frankreich die Neigung für ein Ende des Krieges immer weitere Kreise ergreift, ist kein Geheimnis. Vorläufig aber hat dort die Armeeleitung in Verbindung mit dem jetzigen Ministerium noch die entsprechende starke Hand, um allen sich vorwagenden Friedenswünschen des französischen Volkes ein schnelles Ende zu bereiten.

Französische Kritik der Rede Lloyd Georges.

„Manchester Guardian" meldet aus Paris vom Freitag: Die Erklärungen, die Lloyd George einem Vertreter der „United Preß" gegeben hat, haben in Paris einen ziemlich ungünstigen Eindruck gemacht. Die Ansicht amtlicher Kreise stimmt mit den Vorbehalten des Leitartikels des „Manchester Guardian" vom 30. September überein. Man fragt, welchen Grund Lloyd George gerade in diesem Augenblick gehabt habe, um in so schroffen Ausdrücken zu erklären, daß England keinen Vermittlungsversuch dulden würde. Gerade die Schroffheit seiner Ausdrucksweise könnte — so sagt man — den irrtümlichen Eindruck hervorrufen, daß ein Vermittlungsversuch gemacht worden sei oder gemacht werde und daß einer oder der andere der Verbündeten geneigt scheine, ihm Gehör zu geben. Außerdem findet man es nicht wünschenswert, daß derartige Erklärungen von einem Mitglied nur einer der verbündeten Regierungen gemacht wurden, das nicht einmal der Minister sei, der über solche Fragen zu sprechen berufen sei. Der Korrespondent fährt fort: Glücklicherweise hat die französische Presse nicht viel über dieses Interview geschrieben, sodaß es auf das Publikum keinen großen Eindruck gemacht hat. Es ist kaum taktvoll gewesen, dem Publikum eines Landes, das so viel gelitten hat, wie Frankreich, seit mehr als zwei Jahren, zu sagen, daß die Dauer des Krieges keine Rolle spiele.

Lebensmitteldebatte im englischen Unterhause.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Bei der gestrigen Debatte über die Lebensmittelpreise im Unterhause sagte der Arbeiterparteiler Barnes, sehr erbittert haben die riesigen Gewinne, die auf Kosten der Armen gemacht worden sind. Barnes verlangte die Festsetzung von Brotpreisen und eine entsprechende Milchzufuhr gegen einen vernünftigen Preis sowie die Errichtung eines Lebensmittelministeriums. Der Präsident des Handelsamtes, Runciman behandelte in seiner Antwort hauptsächlich die Kontrolle über die Vorräte, die Preissteigerung und die Benutzung der Handelsflotte für Kriegszwecke. Die eigentliche Ursache für die Preissteigerung sei, daß das Verbrauchsvermögen des Volkes zugenommen habe, während die Produktionsquellen weniger ergiebig gestaltet seien. Er wollte von der Ernennung eines Lebensmittelministers nichts wissen. Das Gros der Handelsflotte stehe unter der Kontrolle. Nur eine kleine Zahl von Schiffen beschäftige sich noch mit der freien Frachtfahrt und von diesen verfrachten nur ungefähr 60 Lebensmittel. Dasjenige, worunter England wirklich leide, sei der Mangel an Schiffen. England habe durch den Feind und durch die Gefahren der See seit Beginn des Krieges 2 Millionen Tonnen Schiffsraum verloren. Auf jeden Fall müsse England vermeiden, sich in die Lage einer blockierten Nation zu versetzen. Deshalb wolle er nichts von Brotkarten, Fleischkarten oder anderen künstlichen Verfügungen hören.

Die Lebensmittelzufuhr Londons durch Streik bedroht.

„Daily Mail" teilt mit, daß wegen der nicht sofort erfolgten Wiedereinstellung dreier Fuhrknechte, die wegen Diebstahls verurteilt waren, 2000 der im Zentralgüterbahnhof der Great Western Railway angestellten Arbeiter einen „Langsamkeitsstreik" begonnen haben, der die ganze Lebensmittelzufuhr Londons lahmlegt. Ungeheure Züge mit leicht verderblichen Sachen müssen ausgeladen werden, da der Inhalt verdorben ist. Der tägliche Verlust beträgt wahrscheinlich schon seit Sonnabend eine halbe Million. Der Streik dehnt sich weiter aus. Der Führer der Eisenbahngewerkschaft Ingenieur Thomas weigerte sich, Angaben über die Lage zu machen.

Anwerbung spanischer Arbeiter für Frankreich.

„Az Est" meldet aus Madrid: Hier wurde ein gewisser Angel Miro Escanole verhaftet, der als Auswanderungsvermittler Arbeitertransporte nach Frankreich führte. In Bara wurde eine ähnliche Auswanderungsstelle aufgelöst, an deren Spitze Ribos Fabra, Berichterstatter der „Humanité, sowie ein ehemaliger republikanischer Abgeordneter standen. Dieser hat von der französischen Regierung für jeden gelieferten Arbeiter eine Belohnung von 5 Pesetas erhalten. Die Zahl der nach Frankreich gelieferten Arbeiter ist sehr beträchtlich.

Der Plan der Unterbringung kranker Kriegsgefangener in Dänemark

ist, wie „Nationaltidende" erfährt, noch nicht aufgegeben worden, wenn auch England vorläufig keine Gefangenen nach Dänemark senden will. Der eingesetzte Ausschuß setzt seine Vorarbeiten fort. Von Rußland ist noch keine Antwort eingetroffen.

Ein weiblicher Reichstagskandidat in Dänemark.

Wie „Politiken" mitteilt, hat die gemäßigte Linke des Wahlkreises Rudköbing Frau Marie Lassen angetragen, sich als Kandidatin für die bevorstehenden Folketingswahlen aufstellen zu lassen. Frau Lassen hat die Kandidatur angenommen. Sie ist eine bekannte Journalistin und die Herausgeberin der Aalborger Amtszeitung.

Die russischen Kriegsausgaben.

Nach dem „Economist" betragen die russischen Kriegskosten 33 Millionen Rubel pro Tag. Während des ersten Kriegsjahres bezifferten sie sich auf etwa 1 675 000 Pfund Sterling täglich, sie haben sich also verdoppelt und steigen weiter.

„Hysterische Lügen" eines rumänischen Diplomaten.

Die „Bulgarische Telegraphen-Agentur" erklärt: Die bulgarische Öffentlichkeit nimmt die Äußerungen des ehemaligen rumänischen Gesandten in Sofia Derussi, die er Vertretern russischer Zeitungen gegenüber über die Lage in Bulgarien tat, mit Verachtung auf. Diese Erklärungen werden als hysterische Lügen eines Diplomaten angesehen, der sich bemüht, seine Mißerfolge zu verschleiern und den fürchterlichen Eindruck nicht verbergen kann, den der Niederbruch seines Heimatlandes auf ihn gemacht hat.

Amerika und der Vierverband.

Die „Morning Post" meldet aus Washington, daß die Newyork „World" über die britisch-französische Note bemerkte, sie sei sowohl ihrem Geiste als ihrem Wesen nach ausweichend und unverschämt. Es werde darin zwar zugegeben, daß Amerika Anlaß gehabt habe, zu protestieren, aber man gebrauche eine Ausflucht, die noch schlimmer sei als das ursprüngliche Übel.

Wilsons Werben um die Deutsch-Amerikaner.

Beunruhigt durch die feindselige Stimmung der Deutsch-Amerikaner hat Präsident Wilson Leute deutscher Abkunft als Sprecher aus dem Westen nach Newyork gesandt. Ferner hat er den Senator Stone mit einem geheimen Auftrag an bekannte Deutsch-Amerikaner betraut, um deren Anhängerschaft zu erbitten. Seine Bemühungen gelten jedoch als vergebens. Hughes hebt seinen Amerikanismus hervor, tut jedoch öffentlich nichts gegen die Deutsch-Amerikaner. Obwohl gewisse deutschamerikanische Kreise darüber enttäuscht sind, daß er keine bindenden Versicherungen über die auswärtige Politik gibt, werden die Stimmen der Deutschen mit einigen Ausnahmen für ihn sein.

Arbeiterstreik am Panamakanal.

Am Panamakanal streiken die farbigen Arbeiter wegen Lohnforderungen.

Provinzialnachrichten.

* **Dt. Eylau**, 18. Oktober. (Vom Kriegszustandsgericht) wurde der Fleischer Müllbrodt aus Vorwerk bei Saalfeld wegen Nötigung und Erpressung mit 1 Monat Gefängnis bestraft. Er hatte einer Frau, welche ihr Schwein nicht verkaufen wollte, gesagt, er sei Aufkäufer der Heeresverwaltung, und hatte ihr gedroht, daß sie im Weigerungsfalle weniger Geld bekäme und das Schwein noch auf ihre Kosten zur Truppenabnahmestelle zu bringen hätte. Da das Gericht unter das erkannte Strafmaß nicht gehen konnte, der Angeklagte aber ein bisher unbescholtener Mann ist, wurde ihm empfohlen, ein Gnadengesuch an den Kaiser zu richten. Ferner hatten sich drei Hotelbesitzer und Gastwirte aus Löbau wegen mehrfachen Verkaufs von Bier und Schnaps nach 11 Uhr nachts zu verantworten. Sie wurden zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

e **Freystadt**, 18. Oktober. (Besichtigung. — Pferdeankauf.) Eine Besichtigung der Jugendkompagnien der Kreise Rosenberg und Löbau, für welche Oberleutnant Philipp in Dt. Eylau der Kreisvertrauensmann für die militärische Vorbereitung der Jugend ist, wird am Sonntag, den 20. Oktober, durch den kommandierenden General, Exzellenz Graf von Schlieffen-Allenstein, in Deutsch Eylau auf dem kleinen Exerzierplatze am Wasserturm um 3 Uhr nachmittags erfolgen, an der sich die schon bestehenden Jugendkompagnien recht zahlreich beteiligen werden. An die Besichtigung wird sich nach vorangegangenen Übungen der einzelnen Kompagnien, sowie dem Vorbeimarsch in Gruppenkolonnen eine Ansprache Sr. Exzellenz anschließen. Jede Kompagnie wird etwas anderes vorführen. Für die teilnehmenden Jungmannen werden Freifahrtscheine ausgestellt. — Bei dem freiwilligen Pferdeankauf für Heereszwecke wurden nur sechs Pferde angekauft. Die Preise bewegten sich zwischen 1500—2500 Mark. Einige Preisforderungen darüber hinaus wies die Kommission zurück.

Konitz, 16. Oktober. (Die Verbrecher-Familie Lange vor Gericht.) Vor der Konitzer Strafkammer hatten sich der Schlossergeselle Bernhard Lange aus Konitz wegen gewerbsmäßiger Hehlerei und dessen verheiratete Tochter, die Lokomotivheizerfrau Anna Behnke, geb. Lange, wegen schweren Diebstahls und ebenfalls Hehlerei zu verantworten. Die Untersuchung ergab, daß die Ehefrau Lange, die im Gefängnis Selbstmord verübt hat, die Hauptschuldige war. Fast alle Diebstähle in den letzten Jahren sind auf ihr Konto zu schreiben. Die Strafkammer verurteilte den Ehemann Lange zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahrn und dessen Tochter Frau Behnke zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

Vandsburg, 17. Oktober. (Besitzwechsel.) Das evangelische Gemeinschaftsschwesternhaus kaufte von Herrn Franz Hammler dessen 54 Morgen große Besitzung mit totem und lebendem Inventar für 74 500 Mark. Die Übernahme ist bereits erfolgt. Herr Hammler zahlte vor 37 Jahren für dieses Grundstück 25 000 Mark.

Grunau, 16. Oktober. (Viehdiebstahl.) Dem Gutsbesitzer Bröske aus Königshof wurde in der Nacht zu Sonntag ein fetter, 11 Zentner schwerer Ochse von der Weide gestohlen. Beim Suchen fand man auf dem Nachbarland Kopf, Eingeweide und Füße von dem Tiere. Diebe hatten es dort selbst geschlachtet und fortgeschafft.

Elbing, 16. Oktober. (Die Handelskammer Elbing) sprach sich einstimmig für die dauernde Beibehaltung der Sommerzeit aus. Zur Frage der Kalenderreform lag folgender Vorschlag vor: Der erste Monat jedes Vierteljahres hat 31 Tage, der zweite und dritte Monat jedes Vierteljahres je 30 Tage, nur der Dezember und im Schaltjahr auch der Juni 31 Tage. Silvester und der Schalttag zählen weder als Werk- noch als Sonntag und stehen außerhalb der Wocheneinteilung. Jedes Vierteljahr von 91 Tagen hat genau 13 Wochen und bginnt mit einem Sonntag. Dieser Vorschlag wurde in einer Aussprache sehr befürwortet.

Elbing, 17. Oktober. (Eine Arbeitsgemeinschaft im Schuhmachergewerbe) ist in Elbing gegründet worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Übernahme von gemeinschaftlichen Lieferungen, sowie der Ein- und Verkauf von Leder und Schuhmacherbedarfsartikeln. Die Höhe des Geschäftsanteils beträgt 100 Mark, die Haftsumme gleichfalls 100 Mark. Es traten der Genossenschaft 16 Meister des Schuhmachergewerbes bei.

Danzig, 16. Oktober. (Eine empfindliche Strafe wegen Milchverfälschung) verhängte das Schöffengericht gegen den Obermelker August Stubba aus Prangschin. Am 29. Juni wurde in dem Milchgeschäft von Dempa in Oliva festgestellt, daß die vom Gute Prangschin gelieferte Milch mit 50 bis 55 Prozent Wasser gestreckt war. Am 11. Juli ergab sich ein Wasserzusatz von 20 bis 25 Prozent. Der Angeklagte gab selbst zu, aus etwa 200 Litern Milch mit Zusatz von Wasser 280 Liter gemacht zu haben. Zu seiner Entschuldigung führte Stubba an, daß sein Gutsherr ihm gesagt habe: „Zum Teufel, sorgen Sie dafür, daß die Kühe mehr Milch geben!" Darauf habe er eben die Milch in der geschilderten Weise vermehrt. Das Danziger Schöffengericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

Danzig, 17. Oktober. (Die Danziger Speisehallen) geben jetzt mit Ausnahme der Mittelstandsküchen das Liter Essen zum Preise von 40 Pfg., das halbe Liter für 25 Pfg. ab. In den Mittelstandsküchen kostet das Hauptgericht 55 Pfg., für je 10 Pfg. kann Suppe oder Kompott dazu entnommen werden. Bei dieser Preisstellung werden die Kosten des Betriebes gedeckt. Die Leistungsfähigkeit der bestehenden Küchen beträgt gegen 7500 Liter den Tag. Unter Hinzunahme zweier noch verfügbarer Kessel von je 1000 Liter Inhalt würde eine Leistungsfähigkeit von gegen 10 000 Liter täglich erreicht werden können.

Neuheide, 16. Oktober. (Bei der Feier seiner goldenen Hochzeit vom Tode abberufen) wurde der Rentner Gottlieb Hoffmann-Neukirch-Niederung, ein Mitkämpfer von 1866 und 1870/71.

Rössel, 16. Oktober. (Neubesetzung der Erzpriesterstelle.) Die durch die Ernennung des Erzpriesters und Ehrendomherrn Romahn zum Domherrn freigewordene Erzpriesterstelle in Rössel ist dem Pfarrer a. D. Dr. jur. can. Matern, Hauptschriftsteller der „Ermländischen Zeitung" in Braunsberg, verliehen worden.

Gumbinnen, 17. Oktober. (Verschiedenes.) Der hiesige Magistrat macht bekannt, daß Hausbesitzer, die leere oder schwer vermietbare Wohnungen zu Kleinwohnungen umbauen wollen, einen Zuschuß zu den Baukosten erhalten. Die Einrichtung von Kleinwohnungen ist sofort dringend erwünscht. — Vom Zuge überfahren und getötet wurde hinter dem Chausseeübergang Gumbinnen—Annahof der taubstumme Arbeiter Schell aus Wilkoschen. Ihm wurden beide Beine abgefahren. Schell stand im 31. Lebensjahre. — Seinen Verletzungen erlegen ist der Oberbriefträger Kilian, der in der Königstraße von einem Fuhrwerk überfahren wurde.

Widminnen, 17. Oktober. (Durch einen verhängnisvollen Fehltritt) bei der Besichtigung seines Hausneubaues stürzte der Kaufmann Krebs vom zweiten Stock bis in den Keller, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

g **Gnesen**, 18. Oktober. (Schwurgericht.) Für die Schwurgerichtsperiode, die zwei Tage währte, standen drei Sachen an. Zunächst wurde gegen den 19jährigen Kaufmannsgehilfen Jakubowski aus Gnesen wegen versuchter Tötung seiner Braut, der 16jährigen Buchhalterin G., verhandelt. Im März d. Js. gab der eifersüchtige Liebhaber auf das junge Mädchen im Korridor ihrer Wohnung mehrere Revolverschüsse ab und verletzte das Mädchen schwer; dann jagte er sich selber eine Kugel in den Kopf. Er vermochte noch, seine Wohnung aufzusuchen, wo er Salzsäure trank. Beide konnten aber am Leben erhalten werden. Später kam zwischen ihnen eine Aussöhnung zustande, die zur öffentlichen Verlobung führte. Das Gericht erkannte gegen J. auf 1 Jahr Gefängnis. — Der Arbeiter Maciejewski in Kaczanowo bei Wreschen, der sich an der Ehefrau Dopieralski in scheußlicher Weise vergangen hatte, wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. — Auf 1¼ Jahr Gefängnis wurde gegen den Hilfspostboten Baumann in Turza bei Exin erkannt, der auf dem Postamt in Elsenau beschäftigt war und daselbst unter Fälschung von Quittungen in mehreren Fällen amtliche Gelder unterschlagen hatte.

Posen, 17. Oktober. (Kapitalserhöhung.) Die Bank Zwiazku Spolek Zarobkowych in Posen, deren Aktienkapital zurzeit 6 Millionen Mark beträgt, beabsichtigt eine Kapitalserhöhung um mindestens 6 Millionen Mark und höchstens 9 Millionen Mark vorzunehmen.

---

mittelbar vor uns, war weithin alles still. Im Norden und Süden hörte man fernes, anscheinend nicht besonders lebhaftes Geschützfeuer.

Unvergeßlich war unsere Einfahrt in Zeiden oder Feketehalon, wie es heute amtlich heißt. Es ist ein großes, reiches Sachsendorf und war im Gegensatz zu denen, durch die wir bisher gefahren waren, so schnell nach Kriegsausbruch von den Rumänen besetzt worden, daß die Mehrzahl seiner Bauern gezwungen gewesen war, trotz ihrer Abneigung an Ort und Stelle auszuharren. Das hatte sein Gutes gehabt; denn die Rumänen hatten der walachischen Bevölkerung, die als Minderheit in allen solchen sächsischen Siedelungen vorhanden ist, wenigstens nicht gestattet, das Heim auch solcher, die dageblieben waren, zu plündern. Nur was in den Behausungen der Flüchtlinge zurückgeblieben war, wurde ihrer Willkür preisgegeben. Dafür hatte, wer nicht mehr fortgekommen war, unter der demütigenden, willkürlichen Behandlung, den Ansprüchen und auch ausgesprochen räuberischen Gelüsten der Truppe selbst schwer leiden müssen. Die Männer, namentlich die heranwachsenden jungen Leute, waren in ständiger Gefahr, verschleppt zu werden, und mußten sich versteckt halten; und nach 7 Uhr abends durfte sich mit Ausnahme der Walachen überhaupt niemand mehr auf der Straße zeigen. Das war dann die Zeit, wo die ungarischen Vertreter des Rumänenstammes auf Raub ausgingen; und zähneknirschend mußten die braven Sachsen es sich dann durch die Spalten ihrer geschlossenen Fensterläden hindurch ansehen, wie die Habe ihrer abwesenden Nachbarn, Freunde und Verwandten von dem Gesindel fortgetragen, das Vieh, dessen Versorgung ihnen anvertraut war, in den fremden Stall getrieben wurde. Doch das war nun alles glücklich vorüber, ungarisches Militär war wieder da, und mit ihnen waren die deutschen Befreier gekommen.

Züllichau, 16. Oktober. (Ein schwerer kommunaler Konflikt) ist hier ausgebrochen. Nach Erörterung der Züllichauer Verhältnisse im Stadtparlament haben Bürgermeister Goldau und fünf neugewählte Stadträte in dieser Sitzung sofort ihr Amt niedergelegt.

Stargard, 16. Oktober. (Im Getreidetrichter erstickt.) Im Kornsilo des landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsvereins fiel der etwa 10 Jahre alte Schüler Borsdorff unbemerkt in den Trichter, durch den das Getreide geschüttet wird. Unter der Last des weiter hineingeschütteten Korns erlitt das Kind einen qualvollen Erstickungstod.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 20. Oktober. 1915 Einnahme von Sabac. Vordringen auf Pirot in Serbien. 1914 Eroberung des Jablonikapasses in den Karpathen. 1912 Verhängung der Blockade über die türkischen Küsten durch Griechenland. 1911 Besetzung von Benghasi in Tripolis durch die Italiener. 1910 † Graf Rudolf von Khevenhüller-Metsch, österreichischer Botschafter. 1904 Einnahme der Station Ramtsas durch die Hottentotten. 1901 Inkrafttreten der neuen serbischen Verfassung. 1882 † Eduard Mandel, hervorragender Kupferstecher. 1827 Seeschlacht bei Navarino. 1815 Frieden zu Paris. 1740 † Kaiser Karl VI., der letzte des Habsburger Mannesstammes.

Thorn, 19. Oktober 1916.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königliche Landrat hat bestätigt: die Wahl des Besitzers Theodor Kroll zu Dt. Rogau als Gemeindevorsteher für Dt. Rogau; den Gutsverwalter Josef Smudzinski-Warschewitz als Gutsvorsteherstellvertreter des Gutsbezirks Warschewitz.

— (Nationalsammlung von Kunstgegenständen.) Zugunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen ist eine Nationalsammlung von Kunstgegenständen ins Leben gerufen worden. Den Vorsitz hat der bayerische Gesandte Graf von Lerchenfeld-Köfering, den stellv. Vorsitz Geheimrat Dr. von Bode, Generaldirektor der königlichen Museen, übernommen.

— (Zeitgemäße Warnung an die Kriegshinterbliebenen.) Das Kriegsministerium teilt mit: „Die bei den militärischen Dienststellen eingehenden Gesuche von Angehörigen gefallener Kriegsteilnehmer lassen erkennen, daß die Hinterbliebenen sich bei Abfassung der Eingaben vielfach fremder Hilfe bedienen. Soweit diese Hilfe in uneigennütziger Weise geleistet wird, ist sie dankend anzuerkennen. Die Kriegerwitwen müssen aber dringend vor sogenannten „Winkeladvokaten" und ähnlichen Personen gewarnt werden. Solche Leute drängen sich an sie heran und verfassen für sie oft Gesuche, von deren Zwecklosigkeit sie wohl selbst in vielen Fällen von vornherein überzeugt sind. Ihnen ist es meist nur darum zu tun, Einnahmen für sich zu erzielen, nicht aber, den Witwen zu helfen. Häufig erwecken sie auch Hoffnungen, durch deren Nichterfüllung die Witwen dann bitter enttäuscht sind."

— (Verkaufsverbot für Dörrgemüse.) Amtlich wird mitgeteilt: Mit Genehmigung des Bevollmächtigten des Herrn Reichskanzlers wird der Absatz von Dörrgemüse durch Hersteller und Händler bis 15. November 1916 einschließlich verboten. Die Lieferungen an die Heeres- und Marineverwaltung für die mobilen Truppen sind von dem Absatzverbot ausgenommen.

— (Pferdediebstahl.) In voriger Woche sind dem Pfarrhufenpächter in Gwisdzyn, Kreis Löbau, zwei Pferde gestohlen, ein hellbraunes Pferd mit weißer Mähne und ein dunkelbraunes Füllen, beide mit gestutztem Schweif. Auf die Ermittelung der Diebe und Pferde ist eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Nessauer Niederung, 18. Oktober. (Die goldene Hochzeit) feierte am 16. d. Mts. das Besitzer Jakob Gehrtzsche Ehepaar in Ober Nessau, und am gleichen Tage beging der Besitzer Heinrich Poschadel, der Schwiegersohn des Herrn Gehrtz, ebenfalls in Ober Nessau ansässig, mit seiner Ehefrau die silberne Hochzeit.

Aus dem besetzten Ostgebiet, 16. Oktober. (Verschiedenes.) In den letzten Tagen weilten Prinz Friedrich Christian von Sachsen und Fürst zur Lippe in Warschau. — Der neue Direktor des Wilnaer Deutschen Theaters, Geißel, ist am Sonnabend zur Übernahme des Theaters in Wilna eingetroffen. Die Eröffnung des Hauses ist auf Freitag, 20. Oktober, anberaumt worden. Als erste Oper geht Flotows „Martha" in Szene. — Die ersten deutschen Kopekenstücke sind in den letzten Tagen im Grodnoer Geldverkehr erschienen. Ihr Auftreten verursachte, wie die „Grodn. Ztg." berichtet, nicht die geringsten Stockungen auf dem Markte, da die Bevölkerung seit längerer Zeit darauf vorbereitet war und die Münzen außerdem die Wertangabe in russischer Schrift tragen.



Kapitänleutnant Arnauld de la Périère, der den Orden Pour le mérite erhalten hat, hat bekanntlich seinerzeit das U-Boot 35 nach Cartagena geführt. Aber auch sonst hat er militärisch ganz Bedeutendes geleistet. Von ihm sind bis jetzt 126 Schiffe mit 270 000 Tonnen Inhalt versenkt worden. Darunter waren zwei kleine Kreuzer und mehrere Hilfskreuzer, wie die „Gallia", die „Provence", die „Minneapolis". Ferner verschiedene große Truppen- und Transportdampfer, die für Saloniki bestimmt waren. Unter den 126 Schiffen waren elf bewaffnete Dampfer. Kapitänleutnant Arnauld hatte 17 heftige Gefechte zu bestehen, darunter Gefechte mit sogenannten U-Bootfallen, die sich als harmlose Kauffahrteischiffe nähern und dann plötzlich zu Kriegsschiffen verwandeln. Besonders hervorzuheben ist, daß Kapitänleutnant Arnauld bei diesen Gefechten vier Geschütze erbeutet hat. Auf einer seiner Fahrten hat er allein 91 000 Tonnen versenkt. Der Wert der von ihm versenkten Schiffe und Ladungen beträgt 450 Millionen Mark.



Der Kaiser beim Verleihen von Eisernen Kreuzen.

Wenn sich unserem Kaiser im Felde irgendeine Gelegenheit bietet, an Mannschaften, die sich persönlich hervorgetan haben, Eiserne Kreuze auszuteilen, so macht der Monarch mit Vorliebe Gebrauch von solchen Gelegenheiten. Gewinnt doch das schlichte Kreuz von Eisen für den Mann noch erhöhten Wert dadurch, wenn es ihm von seinem obersten Kriegsherrn in eigener Person überreicht wird, und bleiben doch die Worte unvergessen, die der Kaiser bei solcher Veranlassung an seine Soldaten richtet. So sehen wir auf unserem Bilde, wie der Kaiser die heißbegehrten Auszeichnungen an Mannschaften des 3. Garderegiments zu Fuß verteilt.

Kriegs-Allerlei.

Betrogene Hoffnungen.

General Verraux schreibt in einem recht pessimistisch klingenden Artikel der „France de Bordeaux" vom 8. 10.: Das ganze Interesse richtet sich gegenwärtig auf den Orient, besonders auf Rumänien. Der Eintritt Rumäniens in den Krieg erweckte große Hoffnungen, es wurde mit einer Beschleunigung der Ereignisse gerechnet. Aber die Ereignisse entwickelten sich nach wie vor mit derselben Langsamkeit. Diese Hoffnungen waren nur Illusionen und konnten auch nichts anderes sein. Diejenigen, die sie hegten, hatten vergessen, daß die ganze moderne Technik die Verteidigungsmöglichkeiten der Heere verhundertfacht hat, und daß die Defensivmittel denen des Angriffs immer noch in einer Weise überlegen sind, die jedes schnelle Vorgehen verhindert. Die Meinung, die sich auf Leute stützt, die glauben, recht zu tun, indem sie ohne jede Sicherheit und ohne alle Beweise die physische, materielle, moralische und finanzielle Erschöpfung des Gegners beteuern, glaubte, dieser sei am Ende seines Könnens und würde nicht mehr die nötigen Kräfte finden, um sich einem neuen Feind gegenüber zu behaupten. Er hat sie aber beschaffen können, ohne den Russen gegenüber irgendwie nachzulassen, die seit mehreren Tagen zwischen Stochod und Dnjestr gewaltig angreifen, und denen er einen noch unbesiegten Widerstand entgegensetzt; ohne deshalb aufzuhören, den tapferen englischen und französischen Truppen jeden Fußbreit Gelände an der Somme Schritt für Schritt streitig zu machen. Die schnellen Operationen, die früher einmal die Franzosen in wenigen Wochen bis Berlin und Wien führten und später das verbündete Europa nach Paris, die Operationen, die wir zu Beginn des Krieges erlebt haben, und die uns ohne schwere Artillerie und Maschinengewehre überraschten, können sich nicht wiederholen, weder die Rumänien noch anderswo.

General Staal über Falkenhayn und Huene.

Der niederländische General H. P. Staal schreibt im „Het Vaderland" (Haag) vom 12. 10.: Als ich im Jahre 1888 in amtlichem Auftrage den französischen Manövern beiwohnte, hatte ich das Vergnügen, zwei deutsche Offiziere kennen zu lernen: Major Freiherrn von Huene und Hauptmann von Falkenhayn, beide der deutschen Botschaft in Paris zugeteilt. Da Deutschland nach 1870 ein hohes Interesse an der Entwicklung der französischen Wehrmacht hatte, so ließ sich wohl annehmen, daß diese beiden Herren zu der „fine fleur" des deutschen Offizierkorps gehörten. Bei näherer Bekanntschaft ergab es sich denn auch sehr bald die Richtigkeit dieser Annahme. Beide Offiziere erschienen hervorragend gebildet und in allem, was zum militärischen Studium gehört, bewandert, zugleich äußerst angenehm im Umgange und wußten sich mit viel Takt in ihrer schwierigen Stellung zu benehmen. Major von Huene machte den Eindruck, daß er die Schule der Diplomaten mit Erfolg durchgemacht und sich dabei große Vorsicht und Zurückhaltung angeeignet hatte. Falkenhayn erschien mir von Natur weniger diplomatisch: er war der Typus des jungen, frischen, durch und durch gesunden und kräftigen Germanen, ein werdender Truppenführer voll von Energie, nicht dazu ausersehen, sein Leben in den Räumen des Generalstabes verbringen zu müssen. Aus allem was man jetzt erfahren hat, läßt sich denn auch entnehmen, daß er vor allem als Mann der Tat seine Bedeutung hat, und es würde mich gar nicht wundern, wenn er seine Funktion als Chef des großen Generalstabes, die er auf verdienstliche Weise ausgefüllt hat, mit nicht allzu großem Bedauern an Hindenburg übergeben hat, um ein Truppenkommando zu übernehmen. Ist es doch ein höchst wichtiges Kommando, das ihm zuteil wurde; denn er hat jetzt Gelegenheit, im Bewegungskriege seine taktische und strategische Geschicklichkeit zu beweisen. Falkenhayns erster Erfolg in Siebenbürgen bestätigt denn auch die Anschauung, die ich von ihm hatte; ich glaube, daß der Gegner sehr mit ihm wird rechnen müssen. Sein „coup d'essai" auf dem neuen Kriegsschauplatz scheint mir vielmehr ein „coup de maître" zu sein. Er hat dem Kriege in Siebenbürgen sofort eine andere Wendung gegeben, die von großem Einfluß auf die Gesamtlage im Osten sein kann. Unzweifelhaft werden auch hier wieder die Mittelmächte durch die Fehler ihrer Feinde unterstützt. Wer als Außenstehender, ohne Voreingenommenheit den Ereignissen dieses Krieges folgt, der muß immer wieder zu der Überzeugung gelangen, daß es mit der militärischen Leitung des Verbandes äußerst mangelhaft bestellt ist.

Die Bedeutung des Tauchbootkrieges an der amerikanischen Küste.

Der „Grütlianer" (das Zentralorgan der schweizer sozialdemokratischen Partei) schreibt am 13. 10. über die neueste Wendung des U-Bootskrieges: Wilson duldete es, daß eine ganze große englische Kreuzerflotte in den amerikanischen Gewässern, unmittelbar außerhalb der neutralen Zone, dem Handelstauchboot „Deutschland" auflauerte. Er wird vor seinem eigenen Volke es schwerlich verantworten können, gegenüber den deutschen Kriegsfahrzeugen, auch wenn es Tauchboote sind, einen andern Maßstab anzuwenden. Vermögen aber diese Riesenkriegstaucher in den amerikanischen Gewässern wie auf hoher See ihre volle Wirksamkeit zu entfalten, so steht der ganze See- und Handelskrieg vor einer entscheidenden Wendung. Denn die Kriegstaucher können durch Handelstaucher auf hoher See jederzeit verproviantiert werden. Die Handelstauchboote brauchen nur mit Öl und Munition, statt mit Farbstoffen beladen zu werden. So wird das große, weite Weltmeer zur Verpflegungsbasis der Kriegstauchboote. Dies bedeutet aber nicht nur eine höchste Gefährdung der englischen Handelsherrschaft und -sicherheit auf dem offenen Ozean, sondern die Notwendigkeit, zum Schutze dieses Handels die Kriegsflotte in sehr starkem Maße zu dezentralisieren. Die deutschen Riesenkriegstaucher werden auf die englische Marine denselben kräftezersplitternden Einfluß ausüben, wie ihn die ständige Zeppelinbedrohung für das englische Landheer bedeutet. Deren strategischer Effekt liegt nicht in den angerichteten Zerstörungen, sondern in den vielen Tausenden von Kanonen und Zehn- ja Hunderttausenden von Männern, welche als Luftabwehr über ganz England zerstreut dort festgehalten und nicht nach Frankreich hinüber in die Wagschale geworfen werden können.

Deutsche Kunst im 3. Kriegsjahr.

Als der Krieg ausbrach und die große Begeisterung der Augusttage auslöste, meinten viele, es müßte von dieser Begeisterungswelle auch ein sofortiger Gewinn für die deutsche Kunst abfließen. Alle Gebiete geistigen Lebens sollten durch den Krieg ihre „Erneuerung" erfahren, nicht zum geringsten die Kunst. Jetzt, im dritten Kriegsjahr, wissen wir, daß es mit dieser „Erneuerung" so einfach nicht ist. In der Kunst wird nichts geschenkt, nichts geschieht ohne Arbeit, die Entwicklung macht keinen Sprung. Wenn die, die jetzt im Felde draußen sind, aus dem Erleben des Krieges eine veränderte Gesinnung mit heimbringen, die nach neuem Ausdruck sucht, so müßten doch die Mittel dieses Ausdrucks Schritt für Schritt erarbeitet werden. Vor allem ist hier mit Absichtlichkeit nichts getan. Es gibt kein anderes Rezept als wie arbeiten; falls wir wirklich durch den Krieg irgendwie andere geworden sind, wird es sich nachher schon zeigen. Aber mit Bewußtsein andere sein zu wollen, absichtlich „Kriegskunst" zu machen, ist von vornherein verfehlt. Bis dieser Krieg vorüber ist, muß darum die erste Sorge sein, daß die Arbeit weitergeht, daß nichts stillsteht. Denn in einem Gebiet wie der Kunst, wo alle Wirklichkeit nur die lebendige Arbeit ist, ist alles Aussetzen bereits ein Verlust; wenn wir mit der Kunstarbeit pausieren wollten, bedeutete das unvermeidlich sogleich einen Rückschritt. Darum muß alles weitergehen, die künstlerische Produktion wie, nicht minder wichtig, die publizistische Tätigkeit, welche den Zusammenhang zwischen Künstler und Publikum aufrecht erhält.

In Paris ist kürzlich von der „Gazette des Beaux Arts" nach langer Pause endlich wieder einmal eine Nummer erschienen. Die deutschen Kunstzeitschriften, allen voran die Darmstädter Kunstzeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration" von Hofrat Alexander Koch, welche in universalem Überblick freie und angewandte Kunst vereinigt, haben mit keiner einzigen ihrer Nummern ausgesetzt. Unbehindert von den Ereignissen des Krieges hat die „Deutsche Kunst und Dekoration" zum 1. Oktober ihren zwanzigsten Jahrgang angetreten mit einem glänzend ausgestatteten Heft, dem man von irgend welchen Beschränkungen, wie sie der Krieg auch den graphischen Gewerben so vielfach auferlegt, nichts anmerkt. In der Qualität des Kunstdruckpapiers, in der Ausführung der kostbaren Sepiatondrucke ist nicht der geringste Abstand gegen die Friedensnummern zu bemerken. Was das heißt, kann eigentlich nur der Fachmann recht würdigen, der die ungeheuren Schwierigkeiten der Materialbeschaffung in der gegenwärtigen Zeit kennt.

Das erste Heft des neuen Jahrgangs, das als Doppelheft ausgegeben wird, ist vornehmlich zwei Männern der älteren Generation und von anerkanntem Ruf gewidmet: Max Liebermann, der sich nun schon bald den Siebenzigern nähert, und Emanuel v. Seidl, der vor kurzem seinen 60. Geburtstag gefeiert hat. Die Publikation über Max Liebermann bringt in mehr als 40 großen Abbildungen und Beilagen Reproduktionen teils schwer zugänglicher Bilder des Künstlers, welche über sein ganzes Leben auseinanderliegen. So gewährt der beigegebene Aufsatz eine gedrängte kleine Biographie, an der man im lehrreichen Vergleiche der Bilder aus verschiedenen Jahrzehnten ersehen kann, wie der impressionistische Gedanke dem Künstler immer kräftiger herausgewachsen ist. Aber wie? ist die impressionistische Malweise nicht eine von jenen Richtungen, die wir durch den Krieg „überwunden" glaubten? Als französischen Import verdächtigen sie die Deutschtümler, während die expressionistischen Hitzköpfe sie als schlechthin veraltet beiseite tun wollen. Alfred Gold weist in seinem Begleittext mit Recht darauf hin — und Anton Jaumann variiert in einem Aufsatz über „Die Aufgaben der Malerei" das Thema in anderer Weise — daß es auf die „Richtung" niemals ankommt, sondern auf den Kerl, der dahintersteht. — Der Aufsatz über Emanuel v. Seidl ist einem neuen Werk des Architekten gewidmet, dem „Haus Giesecke" in Bad Harzburg, dessen Außen- und Innenarchitektur in erschöpfender Weise in 24 Abbildungen vorgeführt wird (darunter 2 farbige Photographien.)

In dreien von den übrigen Beiträgen des Heftes werden Veranstaltungen des künstlerischen Lebens aus jüngster Zeit behandelt: Die „Ausstellung aus vergangener Zeit" aus dem Hohenzollern-Kunstgewerbehaus, aus der die schönsten alten Spitzen und Stickereien (meist aus fürstlichem Besitz) im Bilde wiedergegeben werden. — Ferner das Preisausschreiben des österreichischen Kultusministeriums für Kriegerdenkmäler, aus dessen Ergebnissen die besten Lösungen mitgeteilt werden,

— endlich die interessanten Versuche von Freilicht-Theateraufführungen auf der Mathildenhöhe in Darmstadt, von denen wir im Bilde einen Eindruck bekommen.

Man glaube nicht, daß damit der Inhalt erschöpft ist. Nicht zum wenigsten werden die Bildnisphotographien des in Berlin so hochgeschätzten Photographen Karl Schenker interessieren, an denen man nur immer wieder bewundern kann, wie mit dem photographischen Apparat eine so reine malerische Wirkung erreicht werden kann. Ferner die Kleinplastik „Daphne" von Paul Scheurich-Berlin, welche in vierfacher Wiedergabe gezeigt wird (jede Plastik sollte in den Zeitschriften in mehrfacher Aufnahme wiedergegeben werden, weil man nur dann einigermaßen einen Eindruck gewinnt, ob die Plastik wirklich rund ist). — Aber wir müssen befürchten, daß die Aufzählung ermüdet. Umso weniger ermüdet es, in dem Hefte selbst zu blättern, wo die zahlreichen, tadellos gedruckten Bilder immer neuen Reiz bringen.

Da die illustrierten Zeitschriften so vielfach ihre Preise erhöht haben, ist es nicht überflüssig, zu bemerken, daß die Darmstädter Verlagsanstalt Alexander Koch die Preise ihrer Zeitschriften nicht hinaufgesetzt hat. Der Preis für das einzelne Heft beträgt unverändert 2 Mark im Jahresbezug.

Dr. Kurt Mittenzwey.

Schule und Unterricht.

Umwandlung von Lehrer- in Lehrerinnenstellen an den Gemeindeschulen. Die Lücken, die der Krieg in die Reihen der preußischen Lehrerschaft gerissen hat, sind nach einer Verfügung des Unterrichtsministers schon jetzt so groß, daß der vorhandene Nachwuchs männlicher Lehrkräfte zu ihrer baldigen Ausfüllung nicht ausreicht. Es sollen daher bei den Gemeindeschulen künftig in größerem Umfange weibliche Lehrkräfte angestellt werden. Dementsprechend sind neu zu gründende Stellen als solche für Lehrerinnen einzurichten und gegebenenfalls auch bereits vorhandene Lehrerstellen in Lehrerinnenstellen umzuwandeln. An reinen Mädchenschulen sollen etwa zwei Drittel der Stellen mit Lehrerinnen besetzt werden.

Gegen die vermehrte Anstellung von Lehrerinnen. Der preußische Lehrerverein hat an den Unterrichtsminister die Bitte gerichtet, die vermehrte Anstellung von Lehrerinnen an Volksschulen nur solange zu gestatten, als der durch den Krieg bedingte Mangel an Volksschulelehrern andauert. Ferner mögen den im Heeresdienst stehenden Lehrern die Stellen, für die sie bereits gewählt sind oder in Aussicht genommen waren, vorbehalten bleiben und auf keinen Fall mit Lehrerinnen besetzt werden. Die Anstellung von Lehrerinnen an Knabenschulen sollte nur in ganz besonderen Ausnahmefällen erfolgen.

Mannigfaltiges.

(**Die Russenbraut.**) Die Gerichtsverhandlungen gegen Frauen und Mädchen wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen wollen noch kein Ende nehmen. Ein einschlägiger Fall beschäftigte die Strafkammer in Flensburg, die gegen die Besitzerfrau Marie Carlsen aus Ahneby verhandelte. Die Angeklagte beschäftigte auf ihrer Besitzung mehrere kriegsgefangene Russen und soll sich mit einem von diesen näher eingelassen haben. Die Geschichte wurde in der Nachbarschaft bekannt und die Frau wurde daraufhin mit dem Spottnamen „die Russenbraut" belegt. Als die Angelegenheit der Behörde zu Ohren kam, erhielt die Frau einen Strafbefehl über zwei Wochen Haft. Sie beantragte richterliche Entscheidung und erreichte es auch, daß das Schöffengericht die Strafe auf 50 Mark Geldstrafe herabsetzte. Dagegen legte wieder der Amtsanwalt Berufung ein, sodaß sich die Strafkammer mit der Sache befassen mußte. In der Zeugenvernehmung bekundeten einige Zeugen, daß sich die Angeklagte mit dem Russen geküßt habe. Die Angeklagte selbst behauptete, daß es sich um bloßen Klatsch handle und auch der als Zeuge vernommene Russe behauptete, daß zwischen ihm und der Angeklagten nichts Unerlaubtes vorgefallen sei. Das Gericht hielt die Angeklagte für schuldig im Sinne der Anklage und verurteilte sie zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen.